Nr. 63 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 17. März 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 I. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Nach Deutschland — Oesterreich?

Gegen den Willen der Regierung Dollfuß, die noch durch einen letzten Appell des Bundespräsidenten Miklas den Zusammentritt des Nationalrats hat verhindern wollen, ist die österreichische Volksvertretung doch noch zum letzten Male als Rumpfparlament zusammengetreten. Nicht, um sich zu aktivieren, sondern um die seit dem Rücktritt der Präsidenten entstandene Lage zu beschließen. Nur ein Teil der Sozialdemokraten und Großdeutschen konnte ins Plenum herein, denn die übrigen sind nicht mehr eingelassen worden, weil die Zugänge durch Kriminalpolizei abgesperrt waren. In der Umgegend hat die Regierung große Truppenmassen und Polizei zusammengezogen, mit der Absicht, das Parlament auseinanderzujagen, falls es über den Abschluß der „Dauersitzung" zu irgendwelchen Beschlüssen sich aufraffen wollte. Der kalte Putsch ist damit zum Staatsnotstand geworden, weil die Regierung Dollfuß nunmehr erklären läßt, daß es niemanden gibt, der den Nationalrat einberufen könnte, weil die Präsidenten ohne Grund sich ihrer Mandate selbst entledigt haben. Ein Zufall kommt den Klerikofaschisten zu Hilfe, sie können nun ohne Nationalrat munter drauflos regieren und haben sogar mit einer Stimme „Mehrheit" das „Volk hinter sich", wie die christlichsozialen Blätter behaupten. Das, was durch den wankenden Reichstag in Deutschland bis zum Siege Hitlers angefangen wurde, scheint sich durch den Nationalrat in Oesterreich zu vollenden.

Die österreichische Arbeiterschaft befindet sich seit einer Woche in höchster Alarmbereitschaft, aber von zwei Seiten soll sie angegriffen werden. Von den Nationalsozialisten einerseits, die die Vernichtung des „Austromarxismus" als ihr Kampfziel offenbaren und durch die Regierung Dollfuß, die Truppen in und um Wien ansammelt, angeblich nur um Ruhe und Ordnung zu sichern, ja sogar mit der Absicht, die Nationalsozialisten in Schach zu halten, wie es in den amtlichen Erklärungen heißt. Aber hinter den Kulissen und ohne jeden Grund regnet es Notverordnungen, alles Gesetze, die nur durch den Nationalrat beschlossen werden können, um so die Macht der Christlich-Sozialen zu festigen und den Nationalrat völlig auszuschalten. Man kopiert die deutschen Methoden, indem bei Kommunisten „Waffen", belastendes Material und Putschpläne aufgefunden werden, es fehlt nur noch das „Attentat", womit man sich einen Schlager für den Staatsnotstand schafft, denn die Selbstausschalung der Volksvertretung scheint nicht zu genügen. Die österreichischen Heimwehren, wie der Stahlhelm in Deutschland, werden zur Hilfspolizei erklärt und zugleich ausreichend mit Waffen versehen, über Innsbruck, wo der sozialdemokratische Schutzbund sich gegen die Nationalsozialisten zur Wehr setzt, wird der Ausnahmezustand erklärt, der öffentlich noch geleugnet wird, nur vor einer Entscheidung hat man noch bedenkliche Angst, vor dem Aufruf an das Volk, was alle Parteien mit Ausnahme der Regierung fordern: Neuwahlen!

Man kann auf Schritt und Tritt die gleichen Erscheinungen registrieren, daß der Faschismus marschiert, wenn auch diesmal nicht durch die Nationalsozialisten, sondern durch die Christlich-Sozialen und die Regierung Dollfuß inszeniert. Es soll nicht bestritten werden, daß die Nationalsozialisten gleich den Sozialdemokraten zur Regierung Dollfuß in Opposition stehen und Dollfuß von den Nationalsozialisten bei kommenden Wahlen aufgerieben wird, wenn er jetzt das Parlament auflösen würde, was von der Opposition gefordert wird. Der „Sieg" der Nationalsozialisten im Reich wirkt sich auch in Oesterreich aus, der niederösterreichische Landtag hat auch die Absetzung der Regierung Dollfuß gefordert und sie offen des Verfassungsbruchs bezichtigt, ein gleichlautender sozialdemokratischer Antrag gelangte zur Annahme, aber die Regierung selbst hat den Zusammentritt der Volksvertretung am Mittwoch nachmittags verhindert. Die Verhältnisse in Wien spitzen sich von Stunde zu Stunde zu und es hat den Anschein, als wenn die Regierung Dollfuß die feste Absicht hätte, den Arbeitern Wiens eine Schlacht zu liefern, um sich dann mit den Nationalsozialisten zu vereinigen. Man wird begreifen, daß die Sozialdemokratie nicht gewillt ist, ihre Anhänger vor die Maschinengewehre der Dollfußbanden zu treiben. Jedenfalls ist der kritische Augenblick gekommen, wo es keine Wahl der Kampfmittel mehr gibt. Oesterreich scheint auf einem anderen Wege als Hitler in Deutschland zum Faschismus zu gelangen. Wir glauben nicht, daß hier die Dinge „so ruhig" verlaufen werden, wie es in Deutschland der Fall war.

—II.

Verhaftung eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten

Anhalt. Der politische Redakteur des „**Volksblatt für Anhalt**", **Gerhart Seger, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, ist in Leipzig verhaftet worden. Er wird nach Dessau übergeführt werden.**

Längere Reichstagsvertagung?

Die Beratungen des Reichskabinetts — Ermächtigungsvorlage für mehrere Jahre

Berlin. Das Reichskabinett, das am Mittwoch abend um 18,30 Uhr zusammengetreten war, tagte bis in die späten Abendstunden. Wie verlautet, hat das Kabinett beschlossen, nach der Anfang dieser Woche erfolgten Bildung des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die Reichszentrale für Heimatsdienst aufzulösen.

Das Reichskabinett dürfte sich in seiner Mittwochsitzung ferner mit dem Ermächtigungsgesetz befaßt haben, das voraussichtlich in einen sehr weiten Rahmen gespannt wird und für mehrere Jahre Gültigkeit haben soll. Auf der Tagesordnung standen ferner wirtschaftliche Fragen, so vor allem die Frage der Arbeitsbeschaffung und des Krankenkassenwesens.

Ueber die Frage eines Rücktritts des Reichsbankpräsidenten Luther war am Mittwoch abend nichts näheres zu erfahren. Es scheint, daß nunmehr eine Entscheidung durch Dr. Luther selbst erwartet wird.

Der Reichskanzler am Sonnabend wieder in München

Berlin. Der „Völkische Beobachter" meldet aus München: Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird der Reichskanzler am Sonnabend wieder in München sein, um sich weiterhin an den Verhandlungen über die Bildung einer bayrischen Regierung zu beteiligen, die bis zu seiner Rückkehr nach München ruhen.

Parteiführerbesprechungen beim Reichstagspräsidenten

Die kommenden Reichstagsverhandlungen.

Berlin. Im Reichstagsgebäude fand am Dienstag nachmittag eine längere Besprechung der Führer der neuen Reichstagsfraktionen mit Präsident Göring über den Verlauf der Reichstagsverhandlungen der nächsten Woche statt. Es nahmen an dieser Besprechung, zu der die Kommunisten nicht eingeladen worden waren, von den Nationalsozialisten die Abgeordneten Minister Dr. Frick und Dr. Fabricius, von den Deutschnationalen der Abgeordnete Steinhoff, vom Zentrum der Abgeordnete Dr. Perlitius, von der Bayrischen Volkspartei die Abgeordneten Leicht und Rauch und von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Löbe und Dr. Hertz teil.

Präsident Göring gab das Programm für den Staatsakt in Potsdam bekannt und machte dann Mitteilung über den Verlauf der Reichstagssitzungen bei Kroll. Es ist in Aussicht genommen, daß in der Eröffnungssitzung des Reichstages, die am Dienstag um 17 Uhr beginnt, die Konstituierung durch Namensaufruf und die Wahl des Vorstandes erfolgt. Reichstagspräsident Göring wird eine Wiederwahl annehmen. In diesem Zusammenhang ist von den Fraktionsführern einstimmig der Vorschlag des Reichstagspräsidenten gebilligt worden, die Geschäftsordnungsbestimmungen über die Befugnisse des Alterspräsidenten dahin zu ändern, daß statt des Alterspräsidenten der jeweils amtierende Präsident des vorangegangenen Reichstages die Sitzung eröffnet.

Die Einladung zu dem Staatsakt in Potsdam sind von der Reichstagsverwaltung an alle Abgeordneten — außer den Kommunisten — ergangen. Antworten liegen bisher noch nicht vor. Wie verlautet, wird das Zentrum an dem Potsdamer Staatsakt geschlossen teilnehmen.

Dollfuß verhindert Nationalrat?

Kurze Sitzung des österreichischen Nationalrates — Ein Teil der Abgeordneten am Betreten des Sitzungssaales durch Kriminalbeamte verhindert

Wien. Die von Dr. Straffner zu 15 Uhr einberufene Sitzung des Nationalrates wurde schon um 14.35 Uhr eröffnet. **Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei und die Großdeutschen** waren in der überwiegenden Mehrzahl bereits kurz vor 14,15 Uhr im Saale erschienen. Kurz danach trafen 100 Kriminalbeamte in Zivil im Parlamentsgebäude ein und besetzten alle Eingänge und die Türen zum Sitzungssaal. Straffner konnte nur durch die neben seinem Büro liegende Tür in den Sitzungssaal gelangen. Da weitere Abgeordnete von den Kriminalbeamten **nicht mehr in den Sitzungssaal gelassen wurden,** beschlossen die im Saal anwesenden Abgeordneten die Sitzung zu beginnen. Weder die Stenographen, noch die Beamten des Nationalrates waren anwesend. Straffner bestimmte daher zwei Abgeordnete zu Protokollführern. Straffner schilderte dann eingehend die Vorgänge, die zu der Krise führten und seine **Rechtsauffassung über die Lage.** Er habe, so sagte er weiter, diese Sitzung einberufen, um die **Aktionsfähigkeit des Parlaments herzustellen.** Den Zeitpunkt der nächsten Sitzung werde er bekanntgeben. Wegen der gewaltsamen Behinderung von Abgeordneten am Betreten des Sitzungssaales werde er nach Paragraph 76 des Strafgesetzes (öffentliche Gewalttätigkeit) Anzeige erstatten. Als Straffner erklärte, daß die Sitzung geschlossen sei, ertönte lebhafter Beifall. Die Abgeordneten verließen den Sitzungssaal mit Hochrufen auf Straffner und die Republik und Rufen wie: „**Nieder mit der Diktatur, nieder mit den Putschisten!**"

Straßendemonstrationen gegen Dollfuß

Wien. Aus dem Regierungslager verlautet als Auffassung über die heutigen Vorgänge, daß die von Dr. Straffner für 15 Uhr einberufene Sitzung **nicht stattgefunden habe.** (Bekanntlich hat sie bereits um 14,35 Uhr begonnen.)

Die Polizei besetzte in **Alarmausrüstung** mit Karabinern bestimmte Punkte, darunter auch den Burgplatz, wo auf dem äußeren Burgtor Posten mit Maschinengewehren aufgestellt wurden. Als die Ringstraße von Kraftwagen befahren wurde, in denen man **Regierungsmitglieder vermutete,** erschallten ihnen **Schmährufe** entgegen, ebenso den Kraftwagen, die mit Offizieren des Bundesheeres besetzt waren. Dazwischen organisierte die Menge Sprechchöre wie „**Deutschland erwache, Dollfuß verrecke**". Wiederholt wurde das **Horst Wessel-Lied** und das **Deutschlandlied** gesungen. Schließlich **trieben Berittene die Menge auseinander.**

In den Abendstunden wurden die besetzten Punkte allmählich wieder geräumt und die Bereitschaft stufenweise abgebaut. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Kommunistenverhaftungen und Waffenfunde in Tirol

Innsbruck. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Stadt Schwaz (Triol) eine Reihe von Wohnungen bekannter Kommunisten durchsucht. Einige Kommunistenführer hatten sich in einer Wohnung versammelt und **leisteten Widerstand.** Die Gendarmerie mußte die Tür aufsprengen und erst als die Beamten mit gefällten Bajonetten vorgingen, ergaben sich die Kommunisten. Insgesamt wurden 32 Personen zwangsgestellt, von denen 7 in Haft behalten wurden. Es wurden zahlreiche Waffen beschlagnahmt, die zur Bewaffnung von einigen hundert Mann genügt hätten.

Die Potempaer Verurteilten auf freiem Fuß

Gleiwitz. Auf Grund des Erlasses der Kommissare des Reiches für Preußen, wonach Straftaten beschleunigt nachgeprüft werden sollen, die im Kampf um die nationale Erhebung des deutschen Volkes begangen wurden, sind, wie wir zuverlässig erfahren, die im August v. Js. vom Beuthener Sondergericht verurteilten Potempaer Täter Kottisch, Lachmann, Hoppe, Wolnitza, Müller und Gräupner auf freien Fuß gesetzt worden. Die wegen der gleichen Straftaten noch in Untersuchungshaft befindlichen Mitangeklagten Golombek und Dutzki, die zur Zeit der Durchführung des Sondergerichtsverfahrens flüchtig waren, wurden auf Grund des gleichen Erlasses aus der Untersuchungshaft entlassen.

Keine deutsche Gleichberechtigung?

Der neue englische Plan — „Rettung“ der Abrüstungskonferenz — Macdonalds Reise nach Rom

Genf. **Ueber den Inhalt des englischen Abkommensentwurfes wird bekannt, daß er vor allem dem Verbot jeglicher neuer Rüstungen dienen soll. Die Gleichberechtigung Deutschlands wird nach den bisherigen Mitteilungen in dem Abkommen nichterwähnt.**

Zwischen dem englischen Außenminister Simon und Botschafter Nadolny fand am Mittwoch abend eine 1½ stündige Unterredung statt, über die vereinbarungsgemäß keine näheren Angaben gemacht werden. Es wird lediglich mitgeteilt, daß Botschafter Nadolny vom englischen Außenminister über die Grundzüge des englischen Abrüstungsabkommensentwurfes unterrichtet worden ist, den Macdonald am Donnerstag der Konferenz vorlegen wird. Der Plan ist gegenwärtig in den Einzelheiten noch nicht ausgearbeitet und wird erst in den Nachtstunden und am Donnerstag vormittag endgültig fertiggestellt werden, so daß er den einzelnen Delegationen erst in der Sitzung selbst in einer Rede Macdonalds vorgelegt wird.

Durch das Eintreffen des französischen Ministerpräsidenten Daladier am Donnerstag vormittag wird den Verhandlungen des morgigen Tages erhöhte Bedeutung beigemessen. Man sieht darum der Nachmittagssitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz mit großer Spannung entgegen.

*

Genf. Der englische Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Simon werden sich, wie nunmehr offiziell von englischer Seite mitgeteilt wird, am Freitag oder Sonnabend nach Rom begeben, um Mussolini einen Besuch abzustatten. Der Besuch soll jedoch nicht den Charakter eines offiziellen Regierungsbesuches haben, sondern ausschließlich einem privaten Meinungsaustausch zwischen den Regierungschefs Englands und Italiens dienen.

Von maßgebender englischer Seite werden zu dem am Donnerstag angekündigten englischen Abkommensentwurf folgende Mitteilungen gemacht: Die Abrüstung kann nicht als Sondermaßnahme behandelt werden, sondern es muß eine Gesamtlösung angestrebt werden unter Berücksichtigung des gesamten politischen Hintergrundes. Man befindet sich gegenwärtig in einem Uebergangsstadium. Darum können augenblicklich nur Uebergangslösungen in Betracht kommen. Mehrheits- oder Minderheitsabkommen müssen gegenwärtig völlig ausgeschlossen werden, da sonst Europa in zwei Teile geteilt würde. Die Regelung der Abrüstungsfrage ist von entscheidender Bedeutung für die kommende Weltwirtschaftskonferenz.

Die Kerntruppen stehen fest

Was die Stimmen der Kommunalwahlen zeigen.

Zu dem Ausfall der preußischen Kommunalwahlen schreibt der Sozialdemokratische Pressedienst: „Das Wahlergebnis ist nicht verwunderlich, es muß ebenso kritisch gewertet werden wie das Ergebnis vom 5. März. Wenn auch gegenüber dem 5. März eine gewisse Wahlmüdigkeit eingetreten ist, so ist doch klar, daß die Hemmungen, die die Linke erfahren hat, nach einer Woche noch stärker ins Gewicht fallen mußten als am 5. März. Trotzdem ist es nicht unnütz, sich das Gesamtbild dieser Wahl zahlenmäßig vor Augen zu führen. In den 12 preußischen Provinzen ergibt sich für die Hauptparteien das folgende Bild:

	12. März	5. März	Verlust
NSDAP	8 742 000	9 302 000	560 000
SPD	3 104 000	3 340 000	236 000
KPD	1 672 000	2 618 000	946 000
Zentrum	3 014 000	3 257 000	243 000
Deutschnationale	1 845 000	1 789 000	+56 000 Gewinn

Es zeigt sich, da sich die Sozialdemokratische Partei trotz des ungeheuren Ansturms gegen sie zäh verteidigt hat, ihr Verlust entspricht etwa dem Rückgang der Wahlbeteiligung; er ist absolut und relativ geringer als der Verlust des Zentrums. In der Provinz Niederschlesien hat die Partei noch über 5000 Stimmen gewonnen! Nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen war der Verlust unserer Gemeindepositionen zu erwarten, aber auch diese Wahl hat bestätigt, daß unsere Kerntruppen unbeirrt zur Partei stehen!

Dagegen ist die Stimmenzahl der Kommunistischen Partei um über 30 Prozent zusammengesunken. Die KPD. ist in besonderer Situation, und es ist deshalb schwer, Schlüsse zu ziehen auf die künftige Haltung der bisherigen KPD.-Wähler.

Interessant ist die Bewegung bei der Kampffront Schwarz-weiß-rot. In 10 Provinzen von 12 hat sie Stimmen gewonnen, und zwar insgesamt 93 000. In zwei Provinzen hat sie 37 000 Stimmen verloren, so daß sie trotz dem Rückgang der Wahlbeteiligung einen Gewinn von 56 000 Stimmen zu verzeichnen hat.

Gemeindepolitik ist höchst verantwortliche Politik. Ihre Ergebnisse treten sehr rasch zutage, sie werden im einzelnen und kleinen sichtbar, der einzelne spürt sie eher an sich selbst als die Ergebnisse der Landes- oder Reichspolitik. Die Verantwortlichkeiten sind nun klargestellt. Das „neue System“ hat sie übernommen. Es heißt jetzt seine „Wunder“ zeigen.

Die polnische Verstärkung auf der Westerplatte noch nicht zurückgezogen

Genf. Die polnische Abordnung hat auf alle offiziellen Anfragen wegen der Zurückziehung der polnischen Truppen auf der Westerplatte bisher keine bestimmte Antwort gegeben. Da die Truppen noch nicht zurückgezogen sind, wird für heute ein neuer offizieller Schritt des Völkerbundes erwartet.



Das jüngste Reichstagsmitglied

ist der 1906 geborene nationalsozialistische Abgeordnete und Kreisleiter der Partei in Lauenburg, Gewecke.

Gegen den deutschen Faschismus

Ein Vorstoß der englischen Gewerkschaften.

London. Die Gewerkschaften von Manchester und Salford haben am Mittwoch den englischen Gewerkschaftskongreß durch eine Entschließung aufgefordert „sofort die Mittel und Methoden zu erwägen, wie die englische Gewerkschaftsbewegung den deutschen Arbeitern Hilfe leisten kann“. Ferner wird die Uebersiedlung der Zentrale des Internationalen Gewerkschaftsverbandes und anderer derartiger Büros, wie des Internationalen Gewerkschaftssekretariats von Berlin nach London verlangt. Der Gewerkschaftskongreß soll einen Sonderausschuß einsetzen, der erwägen soll „in welcher Weise die deutsche gewerkschaftliche und sozialistische Presse zeitweilig außerhalb Deutschlands eingerichtet werden kann, wie zurzeit der sozialistenfeindlichen Gesetzgebung unter Bismarck“. Endlich wird die Forderung aufgestellt, daß der Gewerkschaftskongreß zusammen mit der englischen Arbeiterpartei und den Genossenschaften einen großen Feldzug in ganz England eröffnen soll, um die englischen Arbeiter mit der vollen Bedeutung der Ereignisse in Deutschland vertraut zu machen und „unseren deutschen Kameraden, die in die Verbannung getrieben oder in den Kerker geworfen worden sind, Hilfe zu bringen“.



Der voraussichtliche neue Präsident des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung

Major a. D. von Neufville, der Stahlhelm-Landesführer für Württemberg und Baden, ist als Nachfolger des verstorbenen Generals von Stülpnagel zum geschäftsführenden Präsidenten des Kuratoriums für Jugendertüchtigung in Aussicht genommen.

Die englisch-russische Spannung

Scharfe Sprache der Londoner Presse.

London. In englischen politischen Kreisen wird das Verhalten der russischen Behörden im Zusammenhang mit der Verhaftung der englischen Angestellten der Vickers-Gesellschaft sehr ernst beurteilt. Am Dienstag waren alle möglichen Gerüchte über die möglichen Maßnahmen der englischen Regierung in Umlauf. So wurde von der Möglichkeit eines Abbruchs der englisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen gesprochen. Das Außenministerium nimmt jedoch eine abwartende Haltung ein und wartet auf den Bericht des Moskauer englischen Botschafters.

Einige Zeitungen schlagen in ihren Leitartikeln einen sehr scharfen Ton an. „Daily Telegraf“ erinnert an den Fall der vor 5 Jahren wegen angeblicher Sabotage im Donez-Gebiet verhafteten deutschen Ingenieure, deren Freilassung durch den energischen Druck der deutschen Regierung erreicht wurde.

Braun lehnt Reichstags- und Landtagsmandat ab

Berlin. Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union hört, hat der frühere preußische Ministerpräsident Braun in einem aus Ascona (Schweiz) datierten Schreiben der Reichstagsverwaltung mitgeteilt, daß er das ihm zugefallene Reichstagsmandat ablehnt. Eine entsprechende Mitteilung hat Braun auch an das Büro des preußischen Landtags hinsichtlich seines Landtagsmandats gerichtet.

Umsturzbewegung in Spanien?

Madrid. Wie die Madrider Abendzeitung „Voz“ aus Barcelona meldet, wird eine neue Umsturzbewegung mit Endziel einer Diktatur in ganz Spanien vorbereitet. In Katalonien würden bereits Waffen an die Anarchisten verteilt. Die Umsturzbewegung setzte sich aus den verschiedenartigen Elementen zusammen.

32 Tote und 300 Verwundete im amerikanischen Tornado-Gebiet

Neuyork. Wie aus Nashville gemeldet wird, hat der **Tornado 32 Todesopfer gefordert.** Die Zahl der Verwundeten in dem betroffenen Gebiet beträgt 300. Der Sachschaden ist mehrere Millionen Dollar hoch.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

32)

Wie ein Wiesel kletterte er an dem dicken Stamm empor, eine Mühe, die ihm, als Seemann, einer Spielerei gleichkam.

Gewandt schwang er sich von Ast zu Ast, bis er mit dem ersten Stockwerk in gleicher Höhe war.

Aber seine Hoffnung, irgendetwas zu entdecken, das ihn klarer sehen ließ, erfüllte sich nicht.

Was tun?

Unwillkürlich glitten seine Blicke an dem Ast entlang, dessen Spitze nahezu an eines der Fenster stieß. Ein toller Vorsatz wurde in ihm lebendig. Ob er es wagte, diesen Ast als Brücke zu benutzen, die ihm den Zutritt zu diesem geheimnisvollen Hause ermöglichte?

Es gab kein Zögern für ihn!

Zwar schwankte der Ast bedenklich, als er die Schwere des menschlichen Körpers spürte, aber Abner Collin kehrte sich nicht daran. Vorwärts... nur vorwärts!

Drei Minuten später hing er zwischen Himmel und Erde. Der Ast hatte sich gesenkt, doch vermochte es der Steuermann, mit der ausgestreckten Hand das Fensterbrett zu packen.

Als es ihm genügend Halt zu bieten schien, ließ er den hochschnellenden Ast los und klammerte sich auch mit der anderen Hand an das Fensterbrett, wobei er durch einen Mauervorsprung, den seine Füße als Stützpunkt benutzen konnten, unterstützt wurde.

Gottlob, das Fenster war unvergittert! Die Flügel gingen, wie ihm die Konstruktion auf den ersten Blick verriet, nach außen auf, wurden jedoch durch einen Riegel auf der Innenseite festgeschlossen gehalten.

Ob er die Scheibe einschlug? Das Splittern und Krachen mußte gehört werden und die Bewohner aufmerksam machen! Aber, zum Teufel, vielleicht gelang es, ein kleines Stück aus der Scheibe herauszuschneiden?

Er erinnerte sich des Brillantringes, den er am Finger der rechten Hand trug. In der gleichen Höhe des Griffes, der auf der Innenseite erkennbar war, ritzte er mit dem Stein ein kleines viereckiges Loch, gerade groß genug, die Hand hineinzustrecken.

Es gelang!

Behende fing er das herausgeschnittene Viereck auf, es so vor einem Zerklirren bewahrend, fuhr mit der Hand durch die geschaffene Oeffnung und drückte den Riegel auf der Innenseite herum, ein Vorgehen, das ihm nunmehr das Oeffnen eines der beiden Flügel spielend leicht ermöglichte.

Lautlos kletterte er in den Raum hinein, der ihm, in tiefste Finsternis gehüllt, entgegenstarrte.

Nichts regte sich. Abner Collin atmete auf. Sein Eindringen schien von den Bewohnern dieses Hauses nicht bemerkt worden zu sein!

Fieberheiß rollte ihm das Blut durch die Adern, als er leise in der Dunkelheit vorwärtstappte. Aber schon nach wenigen Schritten stieß sein Fuß auf ein Hindernis.

Erschrocken hielt er im Vorwärtsschreiten inne. Ob er es wagte, die Taschenlampe in Funktion treten zu lassen? Nur flüchtige Sekunden, um sich über seine Umgebung zu orientieren?

Noch einmal verharrte er in angestrengtestem Lauschen. Als aber im Hause nach wie vor sich nichts rührte, zog er die Taschenlampe hervor und ließ sie für Sekunden aufflammen.

Was er im Scheine des weißen Lichtkegels erschaute, war nicht dazu angetan, den Besitzer dieses Hauses in eine verbrecherische Beleuchtung zu setzen. Das, was Abner Collins Fuß berührt hatte, war ein gewaltiger Stapel übereinanderliegender Teppiche. Sonst wies das Zimmer nichts auf, das somit den Zwecken eines Lagerraumes diente. Wer dieses Teppichlager erblickte, mußte nur den Gedanken haben, daß Mehemed Pascha das war, was er sich vorzustellen bemühte, nämlich ein harmloser Teppichhändler.

Aber Collin ließ sich nicht täuschen. Zu tief wurzelte in ihm der Verdacht, daß in diesem Hause geheime Fäden, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hatten, zusammenliefen, und daß von hier neue Fäden gesponnen wurden, die vielleicht, unsichtbar, ungeahnt, um den gesamten Erdball liefen...

Und daß einer dieser Fäden zu dem Frachtdampfer führte, die augenblicklich draußen auf der Reede lag, stand für ihn fest... ein Faden, der ihm, eben durch den „San Diego“, nach dem südlichen Kontinent Amerikas zu laufen schien...

Die Tür, die der Steuermann beim Aufflammen der Lampe gesehen, wies ihm den Weg. Leise schlich er zu ihr hin und drückte die Klinke nieder. Die Tür war unverschlossen! Ohne einen Moment länger zu zögern, huschte Abner Collin hinaus. Er sah sich auf einem Gang, der durch wenige Birnen schwach beleuchtet wurde.

Das Herz klopfte ihm zum Zerspringen. Wohin mußte er sich wenden, um seinem Ziele näherzukommen? Plötzlich zuckte er zusammen. Irgendwo im Hause war eine Tür ins Schloß gefallen!

Es war das erste Geräusch, das er vernahm!

Dann war alles wieder still... drückend still... seine Pulse hämmerten, und in seinen Ohren brauste das wallende Blut.

Langsam, Schritt für Schritt, schlich er den Gang hinab, von dem sich in kurzen, regelmäßigen Abständen auf beiden Seiten Türen abzweigten. Auf einmal blieb er wie gebannt stehen. Seine Augen hatten eine Treppe erspäht, die sowohl weiter empor zum zweiten Stock, aber auch abwärts, zum Erdgeschoß, hinunterführte. Da klappte nochmals eine Tür! Diesmal hatte er den Klang scharf aufgefangen, der von unten heraufgedrungen! Seine Augen starrten hinab. Dort unten lauerte also das Geheimnis!

Sekunden später stand er schon auf der Treppe und glitt wie ein Schatten die Stufen hinab...

*

Von gleichmäßigen Ruderschlägen getrieben, bewegte sich eine Jolle, vom Hafen kommend, den Kanal aufwärts. Vier dunkle Gestalten saßen an den Rudern, während am Steuer die herkulisch gebaute Gestalt eines Mannes thronte, der das schlanke Fahrzeug plötzlich scharf nach links hinüberlenkte.

Tom Hawkins war es, der Kapitän des „San Diego“. Während der Fahrt durch den nächtlichen Hafen hatte er seinen Leuten hin und wieder noch knappe Verhaltungsmaßregeln zugeflüstert, seitdem man aber den Kanal erreicht, verharrte er in dumpfem Schweigen.

„Achtung!“ murmelte er jetzt gedämpft. „Ruder einziehen!“

Lautlos glitten die Ruder aus dem Wasser.

Da rieb sich das Boot auch schon knirschend an einer Hauswand, die steil aus der Flut herausragte und, etwa einen halben Meter über dem Wasserspiegel, eine eiserne Rolltür, die oben und unten auf Schienen lief und nach der Seite hin zurückgeschoben werden konnte, aufwies.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Handel mit dem „Einfluß"

Schmule Postbrief hat eben das Warschauer Gefängnis verlassen, wo er wegen Betrug und Veruntreuung 8 Monate gesessen hat. Er hatte keine Gewissensbisse gehabt, obwohl er seine Glaubensgenossen betrogen hat. Das Betrügen gehört eben mit zum Geschäft. Geärgert hat ihn nur die Tatsache, daß man ihn beim Stehlen und Betrügen erwischt hat. Sonst hatte er sich nichts vorzuwerfen.

Nun stand er da, ohne Geld und ohne Verdienstmöglichkeiten. Seine Sachen wurden verkauft und das Geld hat man ihm abgenommen und den Geschädigten wiedergegeben. Das was noch übrig blieb, hat das Gericht genommen und Schmule Postbrief war wenigstens einmal in seinem Leben ehrlich, denn er hat die Gerichtskosten bis auf Groschen und Heller bezahlt. Das war aber ein schwacher Trost für ihn, denn er stand mittellos da. Zu seinen Bekannten konnte er nicht hingehen, weil er sie beschummelt hat und Fremde geben eben nichts. Schmule Postbrief dachte nach. Er hatte ein Kepele das mit Oel gefüllt war. Leider Gottes wurde Schmule vom Pech verfolgt und man sperrte ihn jedesmal nach einem größeren Betrug ein. Das hat ihn sehr geärgert, aber dagegen konnte man nichts machen. Er besah seine Kluft und bemerkte, daß sein Anzug sich für ein besseres Geschäft schlecht eignet. Dazu roch noch alles zu stark nach der Kerkerluft.

Schmule Postbrief sann lange nach und fand auch etwas, was ihm wieder auf die Beine helfen sollte. Er wußte ganz gut, wo die Leute der Schuh drückt. Steuer zahlt niemand gerne, überhaupt noch wenn diese Steuer sehr hoch und ungerecht ist. Diesen Steuerzahlern muß geholfen werden, dachte Schmule, und ging auch bald ans Werk. Er beschaffte sich einen besseren Anzug und knüpfte zu Handelsfirmen Beziehungen an, indem er sich als gewesener Steuerbeamte vorstellte. Er ließ sich die Steuervorschreibungen vorlegen, „prüfte" die Sache und erklärte, daß die Steuer viel zu hoch vorgeschrieben wurde. Schließlich gab er zu verstehen, daß er großen Einfluß in der Finanzkammer habe und er kann durchdrängen, daß die Steuer wesentlich herabgesetzt wird. Natürlich kostet das etwas, denn umsonst läßt sich nirgends was ausrichten. Man muß mit den Steuerbeamten ausgehen und ihnen auch etwas vorsetzen und dann geht alles gut und klappt wie am Schnürchen.

Schmule besuchte alle größeren jüdischen Geschäfte, die Steuersorgen hatten, prahlte mit seinem großen Einfluß in der Finanzkammer und nahm Vorschüsse soviel sich nehmen ließ, d. h. soviel man ihm gegeben hat. Das Geschäft ging vorzüglich und alle waren zufrieden, die Kaufleute deshalb, weil sie auf Steuernachlaß gehofft haben und Schmule wieder deshalb, weil er viel eingenommen hat. Er kleidete sich nobel und lebte flott. Er war ein ständiger Gast in den Kabaretts und hat den Kerker ganz vergessen. Natürlich hat er seine Versprechungen nicht eingehalten, denn er konnte sie nicht einhalten.

Schmule hatte nämlich keine Verbindungen mit den Finanzämtern gehabt. Er hat auch gar nicht bei den Finanzämtern interveniert, denn das wäre zwecklos. Von Steuern verstand er auch nichts, denn er zahlte überhaupt keine Steuer. Das Geschäft ging gut, aber bald haben die Kaufleute wahrgenommen, daß sie von einem Schwindler betrogen wurden. Sie haben vergeblich auf den Steuernachlaß gewartet, versäumten die Zahlungsfristen und dann kam der Steuersequestrator ins Haus und pfändete. So kam die Sache heraus, denn die Kaufleute haben erfahren, daß in ihrer Steuerangelegenheit niemand interveniert hat. Man verständigte die Polizei die nach dem schlauen Schmule Umschau hielt und ihn schließlich erwischte. Schmule hat nämlich seine Tätigkeit in einen anderen Stadtteil verlegt, aber das konnte ihn nicht retten. Man nahm den Wohltäter am Kragen und sperrte ihn wieder ein. Schmule sitzt wieder hinter den hohen Kerkermauern und ärgert sich darüber, daß er vom Pech verfolgt wird.

Eine Arbeiterdelegation fährt nach Warschau

Heute fährt eine Delegation aller Gewerkschaftsrichtungen im polnischen Bergbau nach Warschau, um dort in Lohnkampffragen zu intervenieren. Die Intervention wird sich hauptsächlich auf den 15prozentigen Lohnraub in den zwei weiteren Kohlengebieten, Dombrowa Gornicza und Chrzanow beziehen. Die Delegation wird im Handelsministerium und im Arbeitsministerium vorsprechen und wird die Zurückziehung der Ankündigung des Lohnabbaues verlangen. Ob sie dabei Erfolg haben wird, dürfte sich bald zeigen. Die Arbeitergewerkschaften der dortigen beiden Kohlengebiete haben abgelehnt, mit dem Verband der Arbeitgeber über Lohnfragen zu verhandeln. Den ablehnenden Bescheid haben sie damit begründet, daß die Arbeiter über Lohnabbau mit niemand verhandeln werden. Der Arbeitsinspektor in Sosnowitz hat daraufhin erklärt, daß die Regierung die Entscheidung in der Lohnstreitfrage fällen wird. Sie soll das bald machen, weil der Lohnanschlag eine große Beunruhigung in den Kreisen aller Bergarbeiter hervorgerufen hat, die niemand dienlich sein kann.

Abordnung der Stickstoffwerke in Warschau

Vor einigen Tagen begab sich auf die Gerüchte von einer Stillegung der Chorzower Stickstoffwerke hin, eine Abordnung unter Führung des Stadtverordneten Zawischa nach Warschau und intervenierte beim zuständigen Ministerium. Nachdem die Abordnung die gegenwärtige Sachlage unterbreitet hatte, wurde bereits in Warschau die Zusage gegeben, daß eine Einstellung der Fabrik nicht in Frage komme. Eine endgültige Entscheidung sollte aber erst auf Grund einer Besichtigung der Fabrik durch die Warschauer Behörde fallen. Eine solche Regierungsvertretung weilte am Mittwoch in Chorzow und unternahm eine eingehende Besichtigung des Werkes. Nach dieser trat der Ausschluß mit den Vertretern der Angestellten und Arbeitern zu einer Sitzung zusammen. Der zuständige Regierungsvertreter erklärte hierbei, da die bisherige Produktion der Fabrik weiter erhalten werden muß. Nur ein chemischer Betrieb soll zur Einstellung kommen. Weil die Vorräte im starken Abnehmen begriffen sind, soll vom 1. September d. Js. ab ein weiterer neuer Karbid- und Stickstoffofen in Betrieb gesetzt werden. Im Interesse der oberschlesischen Wirtschaftslage ist ein solcher Erfolg nur zu begrüßen. In Fachkreisen rechnet man damit, daß durch die neue Inbetriebsetzung des Ofens die Neueinstellung von 400 Arbeitern notwendig sein wird.

k.

Jahreskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes

Die alten Verbandsveteranen — Der entschlossene Wille
Gegen die Anschläge der Kapitalisten — Guter Besuch

Am Sonntag, den 12. März, tagte im „Dom Ludowy" Krol. Huta die Jahreskonferenz des Bergbauindustrieverbandes. Dieselbe wurde vom Kam. Nietsch eröffnet. Nach Begrüßung der Erschienenen richtete er warme Dankesworte an die Jubilare für ihre unerschütterliche Treue, welche sie infolge ihrer 25jährigen Zugehörigkeit dem Verbande bewahrt haben. Trotz Terror, Schikanen und Drangsalierungen ließen sich die alten Veteranen von ihrer Idee, die sie sich als Ziel gesetzt haben nicht abbringen und umso größer muß diese Treue bewertet werden, wenn für das offene Bekennen für diese hohe Sache, wie man das bei einem dieser Jubilare buchen kann, wo die Lebensgefährtin gewaltsam ums Leben gebracht wurde. Zum Leiter der Konferenz wurde Kam. Smolka und als Schriftführer Kam. Sollorz bestimmt. Kam. Smolka gab die Tagesordnung, welche aus 7 Punkten bestand, bekannt, gedachte in warmen Worten derjenigen Kameraden, welche in ihrem schweren Berufe ums Leben gekommen sind. So mancher von ihnen mußte in der Blüte seiner Jahre sein Leben auf dem Altar der Arbeit, zur Sättigung der Profitgier der Kapitalisten lassen. Durch Erheben von den Plätzen wurden dieselben geehrt. Kam. Bojar als Bezirksleiter begrüßt die Konferenzteilnehmer wie auch die Jubilare, schildert den Dornenweg, den unsere Vorkämpfer der Organisation gehen mußten. Dieselben, in Erkenntnis des Zweckes zum Ziel, scheuten keine Opfer zur Erlangung der Rechte, die man als Mensch beanspruchen kann, überreichte den Jubilaren die

Ehrenurkunden mit den Verbandsabzeichen

mit dem Wunsch, daß sie noch lange sich in unseren Kreisen bewegen möchten, den anderen Ehr', den jungen zur Lehr'. Die Ehrenurkunden sind vom Hauptvorstand speziell für diese Ehrung gestiftet worden und sind in künstlerischer Hinsicht auf der Höhe, dieselben sind auch mit einer Widmung, gestiftet von dem Bergarbeiterdichter Heine Kämpen, versehen. Koll. Knappik, als Vertreter des A. D. G. B., begrüßte die Konferenz mit dem Wunsche ersprießliche Arbeit für die Bewegung zu leisten. Kam. Nietsch gab seinen Geschäftsbericht und führte in seiner Einteilung an, daß das Jahr 1932 im Zeichen weiter anhaltender wirtschaftlicher Depression stand. Trotz der wüsten Hetze bei den Entlassungen, welche bewußt von einer bestimmten Seite gegen unsere Mitglieder inszeniert wurde, und bei Berücksichtigung dieser schwierigen Umstände, haben die Mitglieder treu zur Organisation gehalten. Die getätigten Betriebsratswahlen brachten überall einen Stimmenzuwachs für den Verband. Aus dem Rechtsschutzbericht ging hervor, daß im Laufe des vergang. Jahres durch die anhängig gemachten Streitsachen

ein Betrag von über 29 000 Zloty erstritten wurde.

Daraus ist wieder zu ersehen, wie sehr es nottut, durch straffes Organisieren der Arbeiterschaft sich nicht völlig der Willkür des Unternehmertums preiszugeben. An Unterstützungen wurden ausgezahlt: Krankenunterstützung 2 672.75 Zl., Kurzarbeiter 26 856.84 Zloty, Arbeitslosen 22 305.73 Zloty, Sterbegeld 646.00 Zloty. Hierauf erfolgte der Bericht von der Mandatskommission, welcher vom Kam. Sekulski erstattet wurde. Besucht war die Konferenz von 96 Teilnehmern. Die Kassengeschäfte wurden von den Revisoren allmonatlich eingehend geprüft und auf Antrag des Kam. Wrozyna wurde der Geschäftsstellenleitung einstimmig Entlastung erteilt. In der Aussprache, an welcher sich mehrere Kameraden beteiligten, fiel so manches Wort, welches einen Ansporn zu einer regen Tätigkeit der Geschäftsstellenleitung sein sollte. Alle Redner sind sich dessen bewußt, daß sowohl die Arbeiterschaft wie auch die Organisation vor

wichtigen Entscheidungen stehen.

Darum muß alles getan werden, um den organisatorischen Geist in die irregeleiteten Massen hineinzubringen. Das Referat über die wirtschaftliche Lage hielt Kam. Herrmann. In markanten Sätzen umriß er das Vorhaben der heutigen Kapitalshaber. Referent unterstrich, daß das Elend und die Not der Arbeiterklasse sehr groß ist und das vorige Jahr ein Rückschlag für die Arbeiter bedeutet. Im vorigen Jahr ist wohl die Gesamtproduktion zurückgegangen,

die Leistung pro Mann habe aber eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren,

was man zum Nachteil der Arbeiter buchen kann und alles dies trotz der Massenreduktionen im Bergbau. Infolge der ziel- und planlosen Wirtschaftsführung im kapitalistischen System kann sich die Kaufkraft der Konsumenten nicht heben. Die Vernichtung der Massenkaufkraft, die Unterdrückung der arbeitenden Massen sind die ungeeignetsten Mittel, um einen wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Sie müssen dazu führen, daß es zu wirtschaftlichen Explosionen kommt, und um diesen vorzubeugen muß eine Reorganisation in der Wirtschaftsführung eintreten. Zuallererst muß die Macht der Kohlenkonvention gebrochen werden und hier kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Regierung, welche das Heft in Händen hat, sich blind gegenüber dem schamlosen Treiben dieser Magnaten zeigt. Ferner wies der Referent auf die Attacken, die zur

Beseitigung der Arbeiterschutzgesetzgebung

von den Kapitalisten geritten werden. In längeren Ausführungen zeigte er, welch große Nachteile für die Arbeiterschaft entstehen könnten bei Abschaffung des Betriebsrätegesetzes, Tarifvertrages u. a. m., hege aber die Hoffnung, daß die Arbeiter eine geschlossene Front gegen die Machtgelüste der Kapitalisten bilden, denn in der gegenwärtigen Situation ist es eine Tragödie, daß die breiten Massen der Arbeiter zerrissen und gespalten sind. Es gibt eine Einheit, und diese ist in der Zusammenfassung

aller arbeitenden Bergarbeiter im Bergarbeiterverband.

In der Aussprache betonten alle Redner, daß die Empörung der Mitglieder über ihre elende Lage, über die Bestrebungen des Kapitals groß ist. In seinem Schlußwort wies Kamerad Herrmann darauf hin, daß man in der Stunde der Gefahr alles Zersplitternde an die Seite stellt und offen seinen Bekennermut zeigt, einmütig Mann an Mann in unserem Verbande für die Interessen der Arbeiterschaft kämpft. In die Geschäftsstellenleitung wurden die Kam. Smolka, Wrozyna und Kurtz gewählt. Eine präzise Stellung zu den von den einzelnen Zahlstellen gestellten Anträgen zu der Generalversammlung unseres Verbandes wird in der diesbezüglichen kommenden Konferenz genommen. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet waren, wurde die von einem tiefen Ernst getragene Konferenz mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband um 4½ Uhr vom Kam. Smolka geschlossen.

Resolution.

Die Jahreskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Polnisch-Oberschlesiens, abgehalten am 12. März 1933 in Krol-Huta, Volkshaus, beschließt:

1. **Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage im Bergbau ist eine Folge der planlosen kapitalistischen Profitwirtschaft, und wird bewußt noch mehr verschärft, um die Bergarbeiter vollständig zu entrechten, ohne Rücksicht auf die Verelendung der Arbeiter sowie der Staates.**

   Auf Grund dessen lehnen die versammelten Funktionäre die Vorschläge der Kohlenmagnaten, insbesondere eines Misters Broks, entschieden ab.
2. **Die Konferenz stellt einmütig fest: daß Gesundung der Wirtschaft nur durch eine radikale Umstellung der bisherigen Wirtschaftsweise erfolgen kann, unter Hinzuziehung der Gewerkschaften.**
3. **Die Konferenz fordert:**
   a) **daß die bestehenden Löhne der Bergarbeiter auch in Zukunft nicht gekürzt werden dürfen.**
   b) **Kürzung der Arbeitszeit gemäß der Forderung der Arbeitnehmervertreter auf der internationalen Konferenz in Genf, bei gleichzeitiger Beibehaltung der bisherigen Löhne,**
   c) **Auflösung bezw. Stellung unter die öffentliche Kontrolle der Kohlenkonvention, Konzerne sowie Kartelle.**
4. **Anpassung der Kohlenpreise im Inland an die Kaufkraft der Konsumenten, wodurch eine Erhöhung des Inlandsverbrauchs eintreten wird.**
5. **Schärfere Anwendung des Gesetzes vom 22. 10. 31 und der Verordnung des Finanzministers vom 29. 12. 31 in bezug auf die übermäßigen Direktoren- und Aufsichtsratsgehälter.**
6. **Einführung des 2. Teiles des Betriebsrätegesetzes.**
7. **Ergänzung der Demobilmachungsverordnung vom 15. Juli 1924 um weitere willkürliche Betriebsabbrüche zu unterbinden.**
8. **Entlassung aller Doppelverdiener.**
9. **Die Konferenz richtet an alle Gewerkschaften den Appell, die in diesem Kampfe aufgenommene Einheitsfront auch in Zukunft hin zu erhalten, um so den Abwehrkampf erfolgreicher durchzuführen.**

Zur Sozialversicherung fordern die Versammelten:

1. **Die Knappschaftsversicherung der Bergarbeiter Poln.-Oberschlesiens muß unbedingt aufrecht erhalten werden, jedoch nicht auf Kosten der Versicherten.**
2. **Einbeziehung der Berufskrankheiten zur Entschädigungspflicht in der Unfallversicherung,**
3. **Ablösung des Art. 68 und 71 des Einführungsgesetzes zur R. V. O.**
4. **Sofortige Durchführung der Wahlen zu den einzelnen Abteilungen im Zaklad Ubezpieczen und in den Spruchkammern.**
5. **Weitgehenden Ausbau der Arbeitslosenunterstützung, insbesondere aber derjenigen aus der Akcja Spoleczna. Die Wartezeit von 25 Wochen und 156 Tagen ist auf die frühere Wartezeit von 20 Wochen herabzusetzen.**
6. **Die Einführung der Notstandspflichtarbeit nicht als Lohndrückerei ausarten zu lassen.**

Blutige Krawalle im Teschener Gebiet

1 Toter, 7 Schwerverwundete und 100 Verhaftete.

Amtlich wird aus dem Kreise Saybusch berichtet, daß es am Dienstag in den Ortschaften Ujsoly, Rajcza, Zlotna und Milowka zu argen Ausschreitungen gekommen ist. Die Bauernbevölkerung, bewaffnet mit Mistgabeln und Knüppeln drängte in die genannten Ortschaften ein und plünderte die jüdischen Geschäftsläden. Der Polizeibericht besagt, daß der Ueberfall von langer Hand durch das großpolnische Lager vorbereitet wurde. Außer Mistgabeln und Stangen waren die Bauern auch mit Schußwaffen ausgerüstet. In Zlotna und Ujsola wurden 11 jüdische Geschäfte überfallen und ausgeplündert. In Rajcza schickten sich die Bauern an, die Geschäftsläden zu plündern, aber hier stellte sich ihnen die Polizei entgegen. Im ganzen waren es 5 Polizeibeamte, die durch die im Sanatorium befindlichen Offiziere verstärkt, gegen die Menge vorgingen. Die Polizei wurde mit Steinen und Schüssen empfangen, woraufhin in die Menge geschossen wurde. Durch Milowka fuhr zufällig der Staroste aus Saybusch, in Begleitung von zwei Polizeibeamten und forderte die Angreifer auf, sich zurückzuziehen. Der Staroste wurde durch die Menge beschossen, woraufhin die Polizisten das Feuer beantwortet haben. Die Folge der Schießerei waren vier verwundete Personen, von welchen eine verstorben ist. Nachdem polizeiliche Verstärkungen aus Saybusch angerückt sind, wurde mit der Durchsuchung und Verhaftung begonnen. Am selben Tage wurden 83 Personen verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich der Führer des großpolnischen Lagers, Eduard Zajonczek. Ergänzend zu dem Polizeibericht, meldet die „Polska Zachodnia", daß bei der Schießerei nicht vier, sondern sieben Personen schwer verwundet wurden und eine Person ist bereits gestorben. Die Zahl der leichter Verwundeten soll groß sein. Dasselbe Blatt teilt weiter mit, daß mehr als 100 Personen verhaftet wurden, meistens aus dem großpolnischen Lager (Endecja). Unter den Verhafteten befindet sich auch der Lehrer Blachut aus Biala, der ebenfalls dem großpolnischen Lager angehört. Die Polizei führt weiter Haussuchungen durch und weitere Verhaftungen stehen bevor.

Die Klimentowgrube soll unter Wasser gesetzt werden

Die Belegschaft ist in den italienischen Streik getreten.

Der Warschauer Bergbauverband hat die Arbeitsinspektion verständigt, daß am 1. April die Klimentowgrube, bei Dombrowa Gornicza, stillgelegt wird. Der fragliche Verband hat die „Unrentabilität“ dieser Grube „nachgewiesen“ und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie unter Wasser gesetzt wird. Auf der Grube arbeiten gegenwärtig 900 Arbeiter, die am 14. März gekündigt wurden. Die Belegschaft schickte sofort eine Abordnung zum Arbeitsinspektor nach Sosnowiec, bekam jedoch keine Zusage, daß die Regierung sich der Vernichtung der Grube widersetzen wird. Daraufhin haben die Arbeiter beschlossen, zum Zeichen des Protestes in den italienischen Streik zu treten. Gestern ist die Frühschicht nicht mehr ausgefahren, sondern blieb unten. Die Nachmittagsschicht ist eingefahren und faßte den Beschluß, ebenfalls nicht mehr auszufahren. Alle 900 Arbeiter befinden sich unter Tage und wollen dort solange bleiben, bis die Verwaltung ihre Ankündigungen über die Stillegung der Grube nicht zurückgezogen hat.

10jähriges Bestehen der Freiwilligen Sterbekasse der Bismarckhütte!

Stürmischer Verlauf der Jubiläums-Generalversammlung!

Im Januar des Jahres 1923 berief der damalige Vorsitzende des Betriebsrates der Bismarckhütte Dulog eine Versammlung ein, um mit der Arbeiterschaft über die schwierige Lage zu beraten und einen Ausweg zu suchen. Da bei der damaligen Zeit die Belegschaft, besonders durch die Unkosten bei Sterbefällen, in Schulden geriet, beschloß man, zur Selbsthilfe zu greifen und bildete ein Komitee, zwecks Vorarbeit zur Gründung einer Sterbekasse. Mit Einverständnis der Versammlung wurden drei Monate hindurch Abzüge vorgenommen, worauf sich dann am 11. März 1923 der Vorstand konstituierte und von den Versammelten bestätigt wurde, so daß der

11. März als Gründungstag

genannt wird. Im April 1923 wurden bereits die ersten Sterbefälle ausgezahlt, welche eine Summe von 600 000 Mark (Sechshunderttausend) benötigten. Wir befanden uns nämlich in der Inflation, an ein regelrechtes Arbeiten war gar nicht zu denken. Die Beiträge mußten dauernd erhöht werden, was zu Schwierigkeiten führte.

Die deutsche Mark wurde durch die polnische Währung abgelöst, so daß ein vorübergehender Stillstand in der Valutakletterung eintrat. Derselbe dauerte nicht lange, denn auch die polnische Mark blieb von der Inflation nicht verschont. Im Mai sind bereits 200 000 polnische Mark ausgezahlt worden, im August 1 Million 500 000, im November 9 Millionen, im Dezember 25 Millionen, Januar 1924 bereits 50 Millionen und im Februar war das Sterbegelld bis 350 Millionen gestiegen. Unter diesen Voraussetzungen mußte gearbeitet werden, bis zum Mai, in welchem eine Stabilisierung der polnischen Valuta vorgenommen und der Zloty eingeführt wurde.

1 Million 800 000 Mark = 1 Zloty.

Von diesem Zeitpunkt an, begann eine normale Arbeit, die Beiträge wurden auf 60 Groschen pro Mitglied festgesetzt, die Sterbebeihilfe auf 200,00 Zloty. Das Vermögen nahm nun immer mehr zu und die Mitglieder bewilligten im August 1924 eine Unterstützung von 3 000 Zloty an die Küche für die Arbeitslosen. Im Oktober desselben Jahres wurde die Beihilfe bei Sterbefällen auf 300 Zloty erhöht.

Bei der am 9. November abgehaltenen Generalversammlung, wird ein neuer Vorstand gewählt, dessen Aufgabe vor allem darin besteht, Statutenänderungen vorzunehmen und die sich durch die Zunahme der Mitglieder ergebenden Schwierigkeiten zu beseitigen. So wird an die, aus dem Arbeitsverhältnis Scheidenden, der eingezahlte Betrag nicht mehr zurückgezahlt, sondern Ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Mitgliedschaft durch Zahlung der Beiträge auf Karten aufrecht zu erhalten.

Diese Aenderungen benötigen der Zustimmung der Mitgliedschaft, die aber, versammlungsmüde, nicht erscheint, so daß sich der Vorstand gezwungen sieht, durch die Betriebsräte aus den Abteilungen Delegierte wählen zu lassen. Am 23. August 1925 traten die 46 Vertrauensmänner zum ersten Mal zu einer Beratung zusammen. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde der Beschluß gefaßt, das Geld sicher anzulegen. In Betracht kommen 1 Hypothek und Devisen.

Im September wurde an das Arbeitslosenkomitee nochmals 2000 Zloty geborgt, mit der Bedingung, auf ratenweise Zurückzahlung von 200 Zloty. Nachdem die Arbeitslosigkeit immer mehr zunimmt, wird auf Veranlassung der Betriebsräte, der Betrag niedergeschlagen, da keine Aussicht auf Rückzahlung besteht.

Ende Januar 1926 wurde das Statut erweitert, indem Invaliden und Witwen von Arbeitern der Bismarckhütte als Mitglieder beitreten können. Der Vorstand wird ermächtigt, das Geld gut anzulegen und erwirbt ein Grundstück für 46 515 Zloty auf der Gimnazjalna in Krol.-Huta.

Mitte Mai 1927 wurde ein Antrag angenommen, wonach Kinder über 14 Jahre als aktive Mitglieder aufgenommen werden können, während der Antrag desselben Antragstellers, bei Todesfällen von Kindern unter 14 Jahren einen gewissen Betrag ohne Gegenleistung auszuzahlen abgelehnt, im Februar 1928 aber angenommen wurde.

Im November 1927 wurde neuerdings an die Küche für die Arbeitslosen der Betrag von 2000 Zloty bewilligt.

Im Jahre 1929 trat nochmals eine Erweiterung, betreffs Mitgliederaufnahme ein, diesmal wurden alle Mütter der Ernährer aufgenommen, und alle Arbeiter der Bismarckhütte, die nicht länger als ein Jahr beschäftigt sind. Nachdem sich immer noch Neue zwecks Aufnahme meldeten, mußte ein Eintrittsgeld erhoben werden und eine Karenzzeit oder Wartezeit wurde festgesetzt. Diese erwies sich als sehr notwendig, da verschiedene Leute erst ihre Angehörigen einschreiben ließen, als diese schon auf dem Sterbebette lagen.

Die Bemühungen des alten, und im Jahre 1931 gewählten, Vorstandes bestanden vor allen Dingen darin, eine

gerichtliche Eintragung zu erwirken,

aus welchem Grunde, die Ausarbeitung des Statuts, dem Rechtsanwalt Stach, später dem Genossen Dr. Ziolkiewicz, übergeben wurde.

Der schweren Arbeitslage Rechnung tragend, beschloß die Vertrauensmännerversammlung, eine Summe von 25 000 Zloty dem Vorstand zur Verfügung zu stellen, zwecks Verabfolgung von Vorschüssen in besonderen Notfällen. Als dies überhand nahm, beschloß die am 23. 10. 1932 einberufene außerordentliche Versammlung, die Vorschüsse vorläufig einzustellen. Da in Krol.-Huta erworbene Grundstück ist Ende 1932 wieder verkauft worden, da es sich nicht rentierte.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Freiwilligen Sterbekasse gab der Vorstand einen Ueberblick über die geleistete Arbeit, während der 10 Jahre. Zusammenfassend ist während dem Inflationsjahre allein an Sterbebeihilfen die Summe von

9 Milliarden 884 Millionen 650 000 poln. Mark

ausgezahlt worden.

In den ganzen Jahren sind an Sterbefällen von aktiven Mitgliedern 819 zu verzeichnen, für die die Summe von 335 330 Zloty ausgezahlt wurde. Kindersterbefälle sind 393 unter 14 Jahren, für die 20 095 Zloty aufgewendet worden sind.

Die Generalversammlung verlief auch bis zum 10. Punkte sehr ruhig, als aber die vorliegenden Anträge verlesen wurden, wonach wieder 1000 Zloty an das Armenkomitee bewilligt werden sollten, war es mit der Ruhe dahin. Nach langen Debatten wurden die 1000 Zloty bewilligt. Als aber der Antrag vom Rohrwerk auf Bewilligung von 8000 Zloty zur Debatte stand, platzten die Gemüter aufeinander. Hierbei ersah man, daß die

Arbeiter, die noch besser arbeiten, kein Verständnis für die Kollegen des Rohrwerkes haben, welche schon jahrelang mit 2—6 Schichten den Monat auskommen müssen.

Selbst der Vorstand drohte mit sofortigem Rücktritt, falls der Antrag angenommen werden sollte, da er angeblich dafür keine Verantwortung übernehmen kann.

Auf diese Weise mußte sich die Belegschaft des Rohrwerkes abfinden, verließ aber als Protest den Sitzungssaal. Bei einigermaßen gutem Willen, hätte man den Kollegen entgegenkommen können. Wozu noch das Vermögen von 204 000 Zloty vergrößern? Damit ein Kommissar eingesetzt werden kann? Sobald sich die Lage im Rohrwerk gebessert hätte, wäre die Möglichkeit des Eintreibens des Geldes vorhanden.

Hoffentlich entstehen durch solchen Abschluß der Generalversammlung der Freiwilligen Sterbekasse keine weiteren Sperenzen.

Kattowitz und Umgebung

Betrügereien mit elektrischen Staubsaugern.

Bei der Firma „Elektrolux“ auf der ulica Dyrekcyjna in Kattowitz, kaufte vor längerer Zeit ein gewisser Fiszel Kuszfeld aus Sosnowitz einen elektrischen Staubsauger, im Werte von 650 Zloty. Kuszfeld machte eine Anzahlung und versprach die Restsumme in Raten abzuzahlen. Die Feststellungen haben jedoch ergeben, daß K. den fraglichen Staubsauger an eine Kattowitzer Möbelfirma auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz weiterleitete, zwecks Verkauf auf dem Kommissionswege. Der Apparat wurde von der Polizei beschlagnahmt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. z.

Deutsche Theatergemeinde. Barnabas v. Geczy mit seinem Solisten-Orchester gibt Montag, den 20. d. Mts., im Stadttheater in Kattowitz ein einmaliges Konzert. Ein Kapellmeister von hoher Künstlerschaft und faszinierender Erscheinung, ist v. Geczy heute ein musikalischer Begriff. Lernt man ihn im 1. Programmteil als den großen Geigenvirtuosen kennen, so bringt er im 2. Teile des Programms den Beweis, daß er der geschmackvollste Interpret der leichten Musik ist. Denn er versteht es, durch seine hohe Musikalität und sein besonderes Temperament, auch die einfachsten Schlagermelodien auf die Höhe ernsthafter musikalischer Kunst zu bringen. Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, ul. Teatralna, täglich von 10 bis 2½ Uhr. Telephonische Vorbestellungen werden von ½9 bis 10 Uhr entgegengenommen. Telephon 16—47.

Betr. Ausstellung von Duplikat-Arbeitslosenkarten. Das städtische Arbeitsvermittelungsamt weist daraufhin, daß den Wünschen der registrierten Arbeitslosen auf Ausstellung von Duplikat-Legitimationskarten nicht immer stattgegeben werden kann. In letzter Zeit werden derartige Anträge sehr oft gestellt mit der Begründung, daß der Antragsteller die Ausweiskarte verloren habe. Das Amt muß vor Ausstellung eines solchen Duplikats erst entsprechende Erhebungen einleiten, die oft mit größeren Schwierigkeiten und Zeitaufwand verbunden sind. Es ergeben sich Unzuträglichkeiten aller Art, so auch für die in Frage kommenden Beschäftigungslosen. Daher empfiehlt es sich, die im Besitz befindlichen Original-Legitimationskarten sorgfältig aufzubewahren, da sie für den Erwerbslosen bei Stellung von Anträgen, dann aber auch bei Auszahlung der Unterstützung, sowie bei der Anmeldung zur Kontrolle, unentbehrlich sind. y.

Schwerer Unglücksfall. Der Anton Niewiem aus Zalenze wurde auf der ulica Sobieskiego in Kattowitz von einem Fuhrwerk angefahren. Durch den Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt N. einen Bruch des rechten Beines. Der Verunglückte wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital überführt. y.

Unter schwerem Verdacht. Von der Kriminalpolizei wurde der 26jährige Bernhard Czakanski aus Zawodzie arretiert. Derselbe stand in dem dringenden Verdacht, den Einbruch in die Werkstatt der Schneidermeisterin Bertha Wloka auf der ul. Pocztowa in Kattowitz verübt zu haben. Während einer Hausrevision bei C. wurden 15 Meter Stoff vorgefunden und konfisziert. Die Feststellungen haben ergeben, daß es sich tatsächlich um gestohlenes Material, zum Schaden der Frau Wloka, handelt. Czakainski wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. z.

Eichenau. (Es hat geholfen.) Wie wir bereits berichtet haben, wurde in der letzten Gemeindevertretersitzung ein Antrag gestellt, daß in der Gemeinde nur Arbeiter aus der Ortschaft anzunehmen sind. Dieser Antrag hat gefruchtet. Am Montag mußte Bauführer Wieczorek, der 26 Arbeiter aus anderen Ortschaften beschäftigte, dieselben entlassen und Arbeitslose aus der Ortschaft einstellen. Trotzdem wollte er einige Fremde behalten und die Anordnung des Gemeindevorstandes umgehen. Der antragstellende Gemeindevertreter ging sich überzeugen, ob sein Antrag gefruchtet hat und stellte fest, daß noch fremde Arbeiter arbeiten und die örtlichen Arbeitslosen um Arbeit bitten, jedoch abgewiesen werden. Eine zweite Intervention hat bewogen, daß die restlichen Ortsfremden entlassen wurden, um den Arbeitslosen von Eichenau Platz zu machen. Trotzdem die Sache bis dahin glatt ging, mußte man zuletzt feststellen, daß bei der Anlegung der letzten Arbeitslosen eine gewisse Protektion die maßgebende Rolle gespielt hat. So wurden 4 Arbeiter, die am Montag angelegt wurden, am Dienstag entlassen und an ihrer Stelle 4 andere, die dem Unternehmer sympathischer waren, eingestellt. Aber auch gegen diese Ungerechtigkeit werden Schritte unternommen, denn zum Arbeiten haben alle das Recht und nicht nur die Patrioten. Wir wollen hoffen, daß es auch hier gelingen wird, den 4 Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen. *

Eichenau. (Der richtige Mann auf dem richtigen Platz.) Sehr oft haben wir uns schon mit den Zuständen in der Minderheitsschule befaßt. Wir glaubten, daß sich der Vorsitzende der deutschen Schulkommission endlich entschließen wird, Schritte zu unternehmen, um die Zustände zu beseitigen. Im Gegenteil! Herr Schidlo fühlt sich beleidigt, weil sich deutsche Eltern über die Zustände und die Benachteiligung der Kinder in der Minderheitsschule beschweren. In seiner Aufregung äußerte er sich, daß die Eltern sich gar nicht zu beschweren haben, denn er als Gemeindevorsteherstellvertreter, kann gegen den Schulleiter nichts sagen. Der Arbeitslose P., der sich um ein paar Holzpantoffeln für sein Kind bemühte, hat gar nichts zu sagen, denn eins von den drei Kindern, die die Minderheitsschule besuchen, hat vom Herrn Schidlo zu Weihnachten ein paar Schuhe erhalten. Das ist in den Augen des Herrn Vorsitzenden eine große Tat. Wir dagegen fragen, was hat die Weihnachtseinbescherung der Kinder, mit der Verteilung von Lebensmitteln und Sachen, die seitens der Gemeinde gekauft werden zu tun. Die Weihnachtseinbescherung wurde aus Mitteln bestritten, die bei den deutschen Eltern gesammelt wurden. Die Verteilung in der Schule stammt von Steuergeldern. Und hier haben auch die deutschen Eltern das Recht, etwas zu verlangen, denn sie zahlen ebenfalls Steuern. Das wird doch Herr Schidlo wissen. Die deutschen Eltern sind über ein solches Verhalten des Vorsitzenden der deutschen Schulkommission erregt und verlangen eine richtige Klärung in dieser Angelegenheit. Das Beste wäre, wenn Herr Schidlo sein Amt niederlegen möchte. Erstens ist er zu alt und hat keine Kinder mehr in der Schule. Aus diesem Grunde kann er auch unmöglich Interesse an der Schule haben. Ferner ist uns eine Sache nicht klar. Warum läßt Herr Schidlo auf den Schulleiter nichts sagen? Herr Schidlo hat selbst zugegeben, daß bei der Wahl des Vorsitzenden die polnischen Kommissionsmitglieder für ihn die Stimme gegeben haben. Darum auch ein Entgegenkommen für den polnischen Schulleiter. *

Königshütte und Umgebung

Vom Königshütter Krankenhaus.

Infolge der ständigen Zunahme der Geschlechtskranken, haben sich die zur Behandlung und Unterbringung bereitgestellten Räume als zu klein erwiesen. Ein Teil solcher Kranken muß allmonatlich nach Bendzin zur Behandlung überwiesen werden, wofür die Stadt erhebliche Beträge bezahlen muß. Seinerzeit wurde das frühere Schlafhaus der Königshütte für einen Preis von 135 000 Zloty angekauft, aber der schlechte Stand der städtischen Finanzen macht die Ausführung dieser Arbeiten unmöglich.

Das städtische Krankenhaus kann zu einem der größten in der Wojewodschaft gezählt werden. Es wurde in den Jahren 1902—1904 erbaut und seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten betrugen ohne Inventar 510 000 Goldmark. Das Krankenhaus selbst setzt sich aus 5 Gebäuden zusammen, dem großen Hauptgebäude, 2 getrennten Isolierbaracken, 1 Leichenhalle und dem Wirtschaftsgebäude. Im Hauptgebäude befinden sich die Verwaltung, Zimmer für die Assistenzärzte, 2 Operationssäle, Röntgenzimmer, 1 Quarzlampenzimmer und der Medikosaal. Im 2. Stockwerk ist die Männerabteilung untergebracht, bestehend aus zwei großen Krankensälen und getrennten Zimmern für Schwerkranke, ferner das Verbandszimmer, die Teeküche, Bade- und Waschräume nebst den Aborten. Auf demselben Stockwerk befindet sich auch die getrennte Frauenabteilung bestehend aus den verschiedenen Räumen. Im 2. Stock liegen der große Operationssaal nebst Sterilisierungszimmer, 1 Röntgenzimmer, 1 Lager für Wäsche und Verbandsmittel und 1 Aufbewahrungsraum für Zivilkleidung der Patienten. Im Kellergeschoß des Hauptgebäudes befindet sich das Kesselhaus für die Zentralheizung, Laboratorium, Beratungsräume für stillende Mütter. Im Hof des Krankenhauses ist das besondere Wirtschaftsgebäude verbunden durch 2 Gänge mit dem Hauptgebäude. Darin befindet sich im 1. Stock die Küche, im 2. Stock die Näherei und Waschanstalt, eine Dampf-Wäschetrockenanstalt mit elektrischer Mangel. Ueber der Waschküche sind die Räume für Dienstpersonal untergebracht. Das Krankenhaus unterhält 180 Betten, besitzt eine große Anzahl chirurgischer gynakologischer Instrumente, Verbandsmittel, 2 große Desinfektionsapparate, 1 Heißluftbehandlungsanlage u. v. a. Im 2. Isolierpavillon werden die weiblichen Geschlechtskranken und Geisteskranken, letztere in 6 Isolierzimmern untergebracht. In diesem Gebäude befindet sich ein Verbandszimmer, getrennte Baderäume und eine Waschküche.

Der Personalbestand setzt sich aus dem Chefarzt, anderen Aerzten, Ordensschwestern, Pflegerinnen, Bedienungsmädchen, Pförtner, Kesselheizer, Wäscherinnen und

Schneiderinnen, 40 Personen, zusammen. Die jährliche Anzahl der im Krankenhaus behandelnden Kranken beträgt 2 500 Personen. Die Unterhaltungskosten wurden für das Rechnungsjahr 1933/34 auf 337 000 Zloty angesetzt, wovon allein die Unkosten für Behandlung der Ortsarmen und anderen Personen 297 000 Zloty betragen, und von der Stadt getragen werden müssen. Als besondere Notwendigkeit wird die gesamte Umzäunung des großen Krankenhauskomplexes befunden. Der gegenwärtige hölzerne Zaun ist sehr schadhaft und reicht der dortigen Umgebung bestimmt nicht zur Zierde. k.

Freitod. Der 58jährige Invalide Peter Dziemballa von der ulica Styczynskiego 55 hatte durch Aufhängen in seiner Wohnung seinem Leben ein vorzeitiges Ende gemacht. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft. k.

Verkehrsunfall. An der Haltestelle der breitspurigen Straßenbahn am Ringe wurde der Steinsetzmeister Bruno Schütz aus Kattowitz von der Straßenbahn erfaßt. Nur durch das plötzliche Halten des Wagens kam Sch. mit einer Kopfverletzung davon. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Daselbst erwies sich die Verletzung leichter Natur, so daß Sch., nach Anlegen eines Notverbandes, in häusliche Behandlung entlassen wurde. k.

Aufgeklärter Einbruch. Wie bereits berichtet, wurde in den Kaufladen von Riegelhaupt an der ulica Wolnosci ein nächtlicher Einbruch verübt, wobei den Tätern Seidenstoffe im Werte von 8000 Zloty in die Hände fielen. Den energischen Bemühungen der Polizei ist es gelungen, die Täter bald ausfindig zu machen. Die Einbrecher Georg Goj, Johann Dziewior aus Schwientochlowitz und Karl Korzumek aus Königshütte wurden verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Den Aufbewahrungsort der gestohlenen Waren wollen die Täter nicht verraten. k.

Der Streit um die Jo-Jo-Herstellung. Ein gewisser M. aus Königshütte, der die Generallizenz für die Jo-Jo-Herstellung besitzt, strengte beim Königshütter Gericht eine Klage gegen 92 Personen an, die angeblich widerrechtlich sich mit der Herstellung des Jo-Jo befaßten. Weil aber die 92 Hersteller in allen Teilen des Landes wohnen, hielt sich das Gericht nicht für zuständig. k.

„Süße“ Spitzbuben. In der Nacht zum Mittwoch drangen Unbekannte in die Erfrischungshalle von Armwitz an der ulica Wolnosci 56 ein und entwendeten 2500 Tafeln Schokolade und eine größere Menge Südfrüchte. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Zloty. Die Täter sind unbekannt entkommen. k.

Schlimme Folgen des Alkohols. Vor der Königshütter Strafkammer hatte sich Josef Waleczek aus Königshütte von der ulica Ogrodowa wegen groben Ausschreitungen im angeheitertem Zustande zu verantworten. Im März v. Js. schlug er an der ulica Krzyzowa dem Kaufmann Wlodarz die Schaufensterscheibe ein. Ein Diebstahl erfolgte nicht, weil der Besitzer sofort dazu kam. Dann begab sich W. mit zwei Kollegen auf die ulica Koscielna in die Wohnung des Schuhwarenhändlers Posamentier und verlangte dort Geld für Alkohol. Als ihm die Forderung abgelehnt wurde, ging er gegen den Wohnungsinhaber tätlich vor. Doch gelang es diesem sich in Sicherheit zu bringen. W. verfolgte ihn mit einem Küchenmesser. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß er keine Absicht hatte, den P. zu stechen. Er wollte ihm nur einen Schreck einjagen um 5 Zloty für Schnaps zu erhalten. Ferner will er so betrunken gewesen sein, daß er sich der Folgen nicht bewußt war. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, die unter die Amnestie fallen. k.

Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse der Königshütte. Am Freitag, 16 Uhr, hält die Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse der Königshütte im großen Saal des Hotel „Graf Reden“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Neben den aktiven haben auch die inaktiven Mitglieder Zutritt. k.

Volle Lohnauszahlung. Seit langer Zeit wurden am Mittwoch wieder einmal an die Belegschaften der Königshütte und Werkstättenverwaltung die vollen Löhne zur Auszahlung gebracht. Wenn auch von den Belegschaftsmitgliedern die früheren auf Raten zur Auszahlung gebrachten Löhnungen als Schikane empfunden werden, so ist die volle Auszahlung dieses Mal auf die geringen Beträge zurückzuführen, die in der Gesamtsumme nicht viel ausmachen. Ein großer Teil der Belegschaft und ganz besonders in den Werkstättenbetrieben hat leere Lohnbeutel erhalten und sind obendrein noch Rest geblieben. Von was diese Menschen leben sollen, bleibt ein Rätsel. k.

Siemianowitz

Unfall in der Schule. In der Volksschule auf der Schloßstraße wurde während der Turnstunde durch leichtsinniges Verhalten eines Schülers, seinem Schulkameraden der Arm gebrochen. Der Knabe stürzte, weil ihm der Stuhl weggezogen wurde, zu Boden und erlitt auf diese Weise den Unfall. o.

Von der Berghalde gestürzt und schwer verunglückt ist in vergangener Woche beim Kohleklauben ein junger Mann. Bei dem Sturz erlitt der Bedauernswerte einen ernsten Schädelbruch. o.

Ein gefährlicher Schwiegersohn. Schwer bedroht und mit einem gefährlichen Werkzeug verletzt wurde am vergangenen Freitag, die auf der ul. Staszyca 10 wohnhafte Frau Gruner von ihrem eigenen Schwiegersohn, namens J. Korpok. Der junge Mann brachte der Frau eine Kopfwunde bei, so daß sich diese in ärztliche Behandlung begeben mußte. Am Sonntag versuchte der liebe Schwiegersohn gleichfalls wieder in die Wohnung von Frau Gruner einzudringen, um erneut gegen sie vorzugehen. Dabei demolierte er Tür und Fensterscheiben, wobei ihm sein Schwager getreulich mithalf. Erst die Polizei konnte durch die Festnahme des Wüterichs die Ordnung wieder herstellen. o.

Kircheneinbruch in Michalkowitz. Gestern in der Nacht sind in den Glockenturm, in die Pfarrkirche in Michalkowitz, Einbrecher eingedrungen, die sich dann mit Hilfe einer Leine in das Innere der Kirche heruntergelassen haben. Mit Hilfe von zwei Eisenstäben haben sie den Altar auseinandergenommen und die große Sparbüchse erbrochen. Außer der Altarbüchse haben sie dann mittels Eisenstäbe eine zweite Sparbüchse, die in der Wand eingemauert war, herausgeholt und erbrochen. Zu ihrem Leidwesen waren in der Büchse nur 20 Zloty Bargeld vorhanden, die sie mitgenommen haben. Als alles abgesucht war, machten sich die Einbrecher aus dem Staube unter Zurücklassung verschiedener Einbruchwerkzeuge. Pfarrer Brandys sollte sich über diese „Kirchenschändung“ sehr geärgert haben. Er ist aber den Dieben zuvorgekommen, denn die Sammelbüchsen wurden vorhin schon geleert.

Einbruch in ein Restaurant. In das Restaurant des Gasthauses Uher auf der Michalkowitzerstraße 7 drangen vorgestern nachts Diebe ein und entwendeten Liköre, Schmalz, Eier, Schinken, Zigaretten, Schokolade und andere Waren im Werte von 500 Zloty. Dies ist schon der zweite Einbruch bei dem betreffenden Gastwirt im laufenden Jahre. o.

Diebstahl in einer Schlosserwerkstatt. Bei dem Schlossermeister Makosch, wohnhaft Beuthenerstraße, stahlen unbekannte Diebe einen großen Amboß. Der Schaden beträgt 200 Zloty. o.

Schwere Strafen für die Geheimherstellung von Schnaps. Gegen die Eheleute Mosch aus Siemianowitz wurde dieser Tage auf dem Kattowitzer Gericht wegen Unterhaltung einer geheimen Spiritusbrennerei verhandelt. Josef Mosch wurde wegen Besitz eines Brennapparates zu 200 Zloty Geldstrafe, im Nichtbetreibungsfalle 10 Tage Arrest, Hedwig Mosch wegen Herstellung von Spiritus zu 2000 Zloty Geldstrafe, im Nichtbetreibungsfalle 100 Tage Arrest zuzüglich einen Monat Gefängnis verurteilt. o.

Theaterveranstaltung der freien Sänger. Am Sonntag, den 2. April, veranstaltet der Volkschor Freie Sänger im großen Saale des Gasthauses zwei Linden um 7 Uhr abends, eine Theateraufführung unter Mitwirkung des Krejci-Orchesters. In Szene geht die hervorragende Volksoperette in 4 Akten „Der Postillon von Rodendorf“. Der Vorverkauf beginnt am 15. März, in der Buchhandlung des Herrn Karl Franke auf der Beuthenerstraße und bei den Mitgliedern des Vereins. Zu dieser Veranstaltung werden alle Angehörigen der Arbeiter- und Kulturbewegung und alle Konzert- und Theaterbesucher der Freien Sänger freundlichst eingeladen.

Geplanter Akkordabbau auf der Schellerhütte. Dieser Tage fand vor dem Fachausschuß eine Verhandlung wegen der von der Verwaltung geplanten Akkordreduzierung stat. Den Vorsitz führte Direktor Rzepka. Die Gewerkschaften waren gegen jeglichen Lohn- und Akkordabbau, so daß die Verhandlungen gescheitert sind. o.

Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses. Die Verordnung betreffend die Bekämpfung des Kartoffelkrebses vom 19. März 1930, wird durch den Magistrat den Feld- und Gartenbesitzern erneut zur Kenntnis gebracht und bleibt auch in diesem Jahre in Kraft. Für Siemianowitz ist es wichtig, das auf den Feldern der Vereinigten Königs- und Laurahütte bis zum Jahre 1941 keine Kartoffeln angebaut werden dürfen. Die Ausfuhr von Krebsverdächtigen Kartoffeln aus den betreffenden Wirtschaften ist verboten. o.

Groschenzahlungen bei der gestrigen Lohnung. In einzelnen Teilbetrieben der Laurahütte erhielten die Arbeiter gestern bei der Restlohnzahlung wahrhaft fürstliche Beträge in die Hand gedrückt. Viele mußten mit Groschenbeträgen, etliche sogar restieren der Verwaltung noch von dem zu hoch abgehobenen Vorschuß einen ansehnlichen Betrag. Kann das denn wirklich noch so weitergehen, daß die Arbeiter, welche noch im Arbeitsverhältnis stehen, verhungern müssen, weil sie viel schlechter gestellt sind als die Arbeitslosen. Diese erhalten doch wenigstens noch ein Quantum Brot und das Mittagessen aus der Arbeitslosenküche, jene aber nichts. Wann wird sich jemand dieser Kurzarbeiter annehmen. o.

Aus der Arbeitslosenküche. Im vergangenen Monat wurden in beiden Arbeitslosenküchen von Siemianowitz an 23 Werktagen 105 616 Portionen Essen ausgegeben, was einen Tagesdurchschnitt von 4512 Portionen ergibt. Die Ausgaben für die Küchen belaufen sich auf 11 400 Zloty. o.

Die Störche sind da. Am Sonntag sind über Siemianowitz die ersten richtigen Frühlingsboten, etliche Storchschwärme hoch in den Lüften vorbeiziehen gesehen. Auch die Stare sind schon emsig dabei, ihre alten Nester wieder in Ordnung zu bringen. Und so hat also der ersehnte Frühling wieder seinen Einzug gehalten, für viele Menschen, hauptsächlich auch für unsere Arbeitslosen ein Grund zum Aufatmen und zum Ergehen in freier Luft und Sonne. o.

Myslowitz

Schwer bewaffnete Banditen hausen in Myslowitz.

Die Unsicherheit in der Stadt Myslowitz nimmt von Tag zu Tag zu. Nicht nur die wiederholten schweren Einbrüche, sondern auch die häufigen Raubüberfälle, die sich in Myslowitz und Umgegend ereigneten, gaben den besten Beweis, daß es dringend notwendig erscheint, die Myslowitzer Polizei bedeutend zu verstärken. Erst gestern wieder spielte sich in den späten Abendstunden in einem Myslowitzer Restaurant eine schwere blutige Schlägerei ab, ohne daß es möglich war, die Polizei rechtzeitig zu erreichen, um die Banditen zu verhaften. Im Kieraschen Lokal erschienen 6 wild aussehende Männer, die vom Wirt Bier und Schnaps forderten. Einer dieser Banditen ging an den Chauffeur Pischne, der am Schanktisch stand, heran und versetzte ihn ohne jeden Grund mit einem stumpfen Gegenstand einen derart schweren Schlag auf den Kopf, daß dieser mit einer tiefen klaffenden Kopfwunde blutüberströmt zusammenbrach. Als der Wirt und die anderen Gäste dem Ueberfallenen zu Hilfe kamen, entspann sich im Nu eine wüste Schlägerei, wobei mit Flaschen, Stühlen und anderen Gegenständen herum geschleudert wurde. Den Banditen, die mit Messern und Pistolen bewaffnet waren, gelang es, nachdem sie beim Verlassen des Lokales noch die große Schaufensterscheibe eingeschlagen hatten, in Richtung Schoppinitz zu entkommen. Einem der Gäste wurde von den Banditen der Mantel gestohlen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um eine gefährliche Räuberbande, da diese schwer bewaffnet war. Die Polizei hat sofort Nachforschungen eingeleitet. —ek.

Pleß und Umgebung

Krassow. (Die Bettlerplage auf dem Lande.) Nachdem die meisten Industriegemeinden die Bettlerbons eingeführt haben, sieht man von den auswärtigen Bettlern wenige, denn die Bettler aus Kongreßpolen betteln weniger aus Not, sondern mehr aus Gewohnheit. Darum verlangen sie auch in den meisten Fällen als Almosen Geld. Da in den Industriegemeinden kein Geld gegeben wird, haben die Bettler ihr Tätigkeitsfeld aufs Land verlegt. Sie sind zu einer Plage der Landbevölkerung geworden. Eine große Unannehmlichkeit hatte dieser Tage der Genosse Janotta aus Krassow. In seinem Hofe erschien eine bettelnde Frau und fiel um. Bei diesem Fall brach die Frau das Bein. Der Genosse war gezwungen auf Anordnung der Polizei die Frau in das nächste Krankenhaus zu schaffen. Da die Frau behauptete aus Brzezinka zu sein, wurde sie nach dem Gemeindespital in Brzezinka geschafft. Hier stellte es sich heraus, daß die Frau aus Szczakowa stammt und die Gemeinde Brzezinka nicht verpflichtet ist, sich um eine fremde Frau zu kümmern. Es blieb dem Genossen nichts übrig, als sich mit der Frau nach Myslowitz zu begeben. Auch dort wurde die Frau nicht aufgenommen. Erst die Myslowitzer Polizei schaffte Ordnung. Die Frau wurde in Empfang genommen und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Nun ist die Frage erlaubt? Wer bezahlt dem Genossen Janotta die Unkosten? Den ganzen Tag ist er mit der fremden Frau umhergefahren. Darum wäre es angebracht, wenn man auch auf dem Lande den Bettlern, die von auswärts kommen, das Handwerk legt. Wenn die Krassower Polizei bei anderen Gelegenheiten ihre Tüchtigkeit beweist, so kann sie auch mit den Bettlern Ordnung schaffen. *

Nikolai. (Unerhörte Zustände am Bahnhof.) Wenn ein Ortsfremder nach Nikolai kommt und zufällig die sanitären Zustände am hiesigen Bahnhof in Augenschein nimmt, so wird er nicht den Eindruck einer Kulturstadt erhalten. Nicht genug, daß der Wartesaal vierter Klasse jeder Beschreibung spottet, so vor allem aber die Bedürfnisanstalt, welche vor Schmutz starrt und den sanitären Vorschriften einen Schlag versetzt. Hier müßten die Behörden unbedingt nach dem Rechten sehen. Eine vernünftige Beleuchtung muß angebracht werden, denn bei der herrschenden Dunkelheit ist es durchaus gefährlich, den Raum zu betreten, weil sich hier allerhand lichtscheues Gesindel aufhält. Daran etwa zu sparen, würde grundverkehrt sein, für Sauberkeit und Hygiene wird es wohl noch reichen, schon mit Rücksicht darauf, daß die Bazillengefahr hier doppelt groß ist. —ero.

Pilgramsdorf. (Der gewaltige Gutsverwalter provoziert weiter.) Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel, in welchem wir uns mit der Person des Gutsverwalters Reisch auf dem Rittergut Pilgramsdorf befaßten. Zwar hat ihn dieser Artikel aus dem Häuschen gebracht, aber an eine Besserung denkt Gutsverwalter Reisch nicht. Leute, die ihr ganzes Leben lang dem früheren Gutsbesitzer treu gearbeitet haben, werden auf die Straße gesetzt. Da hilft kein Bitten und Betteln. Früher konnte ein jeder von den Arbeitern für seine alten Jahre paar Groschen ersparen, denn das zugewiesene Deputat war so ausreichend, daß die Leute noch etwas verkaufen konnten. Vor allem wurde gutes Material gegeben. Herr Reisch denkt, daß die Gutsarbeiter mit dem Gutsvieh zu vergleichen sind und gibt ihnen das schlechteste Mehl als Deputat. Aus diesem Mehl kann man kein Brot backen. Die Leute sind trotzdem gezwungen, dasselbe zu genießen, da sie kein anderes erhalten. Vor einiger Zeit wurden einige Familien sogar krank. Beschwerden nutzen nichts, denn Herr Reisch hat kein Erbarmen mit den Arbeitern. Kommt jemand mit einer Beschwerde, so wird ihm mit Entlassung gedroht. Wir wollen nun sehen, ob sich dieser Gutsverwalter bewegen läßt und die ausgesprochene Kündigung zurückzieht. Wenn nicht, so werden wir so lange pochen, bis eine höhere Instanz Herrn Reisch eines anderen belehrt. *

Rybnik und Umgebung

Schrecklicher Tod eines Kindes. Die 1jährige Rosalie Matczak von der ulica Piaskowa 74 aus Rybnik streifte an einen, am Ofen befindlichen Topf mit kochendem Wasser. Der Topf fiel herunter, so daß das Kind erhebliche Verbrühungen erlitt. Der Tod trat in kurzer Zeit ein. r.

8jähriger Knabe vom Auto angefahren. In Rybnik wurde von einem Auto der 8jährige Heinrich Szymik aus Rybnik angefahren und leicht verletzt. Die Feststellungen haben gezeigt, daß der Junge die Schuld an dem Verkehrsunfall selbst trägt. r.

Tarnowitz und Umgebung

Wann wird der Staroste in Swierklaniec durchgreifen?

Die unzulängliche Wirtschaft des kommissarischen Gemeindevorstehers in Swierklaniec bildeten schon oft Gegenstand heftiger Kritik in der Gemeinde selbst, als auch in der Presse. Es berührt merkwürdig, daß der sonst forsche Staroste in Tarnowitz von diesen Vorgängen nichts wissen will, obgleich ihm die Bürgerschaft von Swierklaniec schon oft darum gebeten hat, dort eine ordentliche Wahl des Gemeindevorstehers durchgeführt wird. Die Sanatoren, daß muß sich doch der Staroste gesagt sein lassen, werden dort nie Unterstützung finden, man ist nicht nur vom Kommissar Zejer, sondern auch von den früheren sanatorischen „Naczelniks“ gründlich geheilt. Als der Abg. Dr. Hager auf einer der Budgetkommission diese Frage der Mißwirtschaft in Swierklaniec durch den heutigen kommissarischen Gemeindevorsteher berührte und die Frage an die Wojewodschaftsbehörden richtete, wußten diese keinerlei Antwort zu geben, man überging die Dinge mit Schweigen, woraus man schließen muß, daß die Wojewodschaft und die Starostei diese Art kommissarische Wirtschaft auch künftighin zum Schaden der Gemeinde und ihrer Bürger aufrecht erhalten wollen. Inzwischen werden die Klagen immer größer, der Kommissar berücksichtigt in jeder Beziehung nur seine Leute und lebt so ziemlich mit der ganzen Gemeindevertretung und dem größten Teil der Bürger in weniger angenehmen Beziehungen. Trotzdem erfreut er sich scheinbar in der Starostei eines besonderen Wohlwollens. Aber nicht nur in Swierklaniec hat die Starostei versagt, die Dinge in der Gemeinde Orzech liegen nicht besser, doch sind Veruntreuungen in der Gemeinde vorgekommen, dem Starosten ist das alles bekannt, merkwürdigerweise übergeht man die Dinge mit Schweigen, genau so, wie man sich nicht dazu aufraffen kann, die Zustände in Piekar mit dem dortigen Gemeindevorsteher Pudlik zu bereinigen. Aber vor allem müßte in Swierklaniec Schluß gemacht werden, zumal die dortige Gemeindevertretung bereit ist, einen ehrenamtlichen Gemeindevorsteher zu stellen, damit die Finanzen der Gemeinde wirklich in Ordnung gebracht werden und man nicht immer und immer wieder von neuen Steuern munkeln hört, die auferlegt werden sollen, obgleich die ganze Gemeinde nur aus Arbeitslosen und Kleinhäuslern besteht, denen man wirklich nichts mehr nehmen kann. Wann also Herr Staroste wird wirklich die Sanierung von der Sanacja beginnen?

Radzionkau. (Verzweiflungstat einer Nervenkranken.) Die 45jährige Marie Wlodarczyk von der ulica Wojciechowskiego 7 verübte Selbstmord durch Erhängen. Wie es heißt, soll die Frau seit längerer Zeit nervenkrank gewesen sein. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die Marxfeier der deutschen Werktätigen in Lodz.

So wie in allen größeren Industrieorten, veranstalteten auch die deutschen Genossen von Lodz vergangenen Sonntag eine Karl Marx-Feier. Diese Feier war der Auftakt zu weiteren kleineren Feiern in der Umgebung von Lodz. Das Festprogramm bestand aus Gesang, Deklamationen und Festrede. Der Parteivorsitzende Gen. Kronig eröffnete die Feier mit einer einleitenden Rede. Es folgten nun Rezitationen, welche von einem Genossen wirkungsvoll vorgetragen wurden.

Die Festrede hielt Gen Dr. Glücksmann aus Bielitz. Der Redner betonte zunächst wie gerade zum 50. Todestage von Karl Marx die Arbeiterschaft von Deutschland vom deutschen Faschismus auf das unerhörteste drangsaliert wird. Wäre die 1. Internationale der Sozialisten, wie sie Karl Marx begründet hatte noch heute, dann stünde es um die Arbeiterschaft gewiß viel besser. Die Idee des Marxismus ist gut, nur sollten die Arbeiter diese Idee auch zu verwirklichen trachten, getreu seinem Lehrsatz: **„Proletarier aller Länder vereinigt euch!“** Jede Zersplitterung der Arbeiterklasse rächt sich an derselben furchtbar bitter. Das haben wir in Italien gesehen und das wiederholt sich jetzt in Deutschland. Die Fehler die begangen wurden, sind Fehler der Sozialisten und Kommunisten und nicht Fehler der marxistischen Lehre. Dies müssen sich die Arbeiter gründlich einprägen, damit sie nicht in weitere Fehler verfallen. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Zum Schluß richtete der Vorsitzende noch aufmunternde Worte an die Versammelten und schloß mit den Worten von Karl Marx aus dessen Inauguraladresse: **„Ein Element des Erfolges besitzen die Arbeiter: ihre große Zahl. Aber die Masse fällt nur in die Waagschale, wenn eine Organisation sie zusammenfaßt und Wissen sie leitet“.**

Aus der Theaterkanzlei. Freitag, den 17. März findet im Abonnement der Serie rot die erste Wiederholung des Lustspiels „Madame Sans Gene“ statt. Da dieses hochinteressante und bis zur letzten Szene fesselnde Stück nur im Abonnement zur Aufführung gelangt, ist der Besuch der Vorstellung sehr zu empfehlen. Seit Jahren hat an unserer Bühne kein Stück mehr Aufführungsziffern erreicht, wie sie dem „Weißen Rößl“ beschieden sind. Sonntag nachm. um 4 Uhr begeht das unverwüstliche und zugkräftige Stück sein erstes Jubiläum, indem es zum 10. Male zur Aufführung gebracht wird. Abends um 8 Uhr geht außer Abonnement die urgemütliche und melodiöse Operette von Robert Stolz „Das Sperrsechserl“ in Szene. Alle bisherigen Aufführungen standen im Zeichen eines großen Erfolges, der in keiner Weise dem des „Weißen Rößl“ etwas nachgab. Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellungen beginnt Freitag, den 17. März um 10 Uhr vormittags.

Unglücksfall. Am Dienstag, den 14. März fuhr auf der Zigeunerwaldstraße der 15jährige Kaufmannssohn Kurt Christianus auf einem Fahrrad gegen Kamitz. Unweit der Haltestelle Wilhelmshof kam aus dem Hause Schöngut die 8jährige Magdalena Miodonska und lief gegen das Rad. Der unvorsichtige Radfahrer stieß das Mädchen mit der Lenkstange in den Kopf, so daß das Mädchen mit der Schläfe auf einen Stein aufschlug und infolgedessen nach wenigen Sekunden starb. Dieses unvorsichtige Fahren von solchen jungen Burschen ist ebenfalls streng zu verurteilen.

Einschlagen von Auslagefenstern. Am 14. März haben unbekannte Täter die Auslagefenster im Geschäft des Adolf Schneider in Bielitz auf der Poniatowskigasse mit Steinen eingeschlagen. Der Schaden beträgt gegen 15 Zloty. In der kritischen Zeit war das Geschäft innen beleuchtet, weil der Geschäftsinhaber noch Aufräumungsarbeiten durchführte. Dieser Vorfall scheint antisemitischen Charakter zu tragen.

Tischtennis. Der R. K. S. Sila 1 Bielsko veranstaltet am 18. und 19. d. Mts., im Namen des Unterverbandes des Z. R. S. S. im großen Arbeiterheimsaale ein Ping-Pong-Turnier und kann sich jeder Liebhaber dieses Sportes daran beteiligen. Es finden folgende Spiele statt: 1. Mannschaftskämpfe, 2. Einzelspiele, 3. Doppelspiele. Die ersten bis vierten Stellen werden mit Diplomen ausgezeichnet. Die Nenngebühren betragen für Einzelspieler 50 Groschen, Doubles 1 Zloty, Mannschaften (7 Spieler) 3 Zloty. Anmeldungen werden bis 17. 3. im Vereinslokale entgegengenommen. Um diesen schönen Sport so viel als möglich zu publizieren, empfiehlt eine rege Beteiligung die Turnierleitung.

Bücherschau. O. Mänchen-Helfen und B. Nikolajewsky „Karl und Jenny Marx. Ein Lebensweg“. Illustriert. 173 Seiten und 8 Seiten Kunstdruck. In Ganzleinen gebunden 4,30 Mk. (Oesterr. Sch. 8,60, Tschech. Kr. 35.) Volksausgabe 2,85 Mk. (Oesterr. Sch. 5,70, Tschech. Kr. 22,80), in Buchhülle. Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW. 61. Dieses Buch hebt sich aus der Menge derer, die im Marx-Jahr 1933 erscheinen, durch zweierlei heraus. Es schildert zum ersten den Lebensweg von Karl und Jenny Marx, rückt also anders — ungleich stärker, als es bisher geschah — das Menschliche, wenn man will: das Intime in den Mittelpunkt der Biographie. Zum andern bringt es eine Fülle neuen Materials. Seit dem Umsturz in Mittel- und Osteuropa sind aus Archiven, Nachlässen und Erinnerungen so zahlreiche Dokumente bekannt geworden, daß wir heute Marxens Leben in vielem neu sehen. Ueber diesen, im allgemeinen nur dem Fachforscher bekannten Stoff hinaus verwerteten die Verfasser, was sie, vielfach an ganz entlegenen Stellen, gefunden haben. Das Buch stellt, um bloß auf einiges wichtige hinzuweisen, zum erstenmal die Persönlichkeit von Marxens Vater allseitig dar, es beleuchtet Marxens Studentenjahre von ganz neuen Seiten her, gibt dem Kampf der Rheinischen Zeitung gegen den preußischen Absolutismus den weltgeschichtlichen Hintergrund (man wußte bis jetzt nichts von der Intervention der russischen Regierung), zeigt, gestützt auf hier erstmalig veröffentlichte Protokolle, das innere Leben des Kommunistenbundes. Wer Marx nur als den Denker kannte, erfaßt, wie sein Denken der Praxis entsprang, besser: wie Denken und Praxis eins waren. 16 Bildseiten ergänzen auf das glücklichste den Text. Auf die Ausstattung hat der Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61 eine ungewöhnliche Sorgfalt gelegt, was etwas heißen will bei der steten Betreuung durch den bekannten Graphiker Jan Tschichold.

Zum Lodzer Textilarbeiterstreik

Der Streik der Textilarbeiter in Lodz dauert schon eine volle Woche. Bereits 98 Prozent der Beschäftigten stehen im Streik. Die öffentliche Ruhe wird nirgends gestört, die Streikenden verhalten sich mustergültig. Die Textilunternehmer setzen der berechtigten Forderung der Arbeiter, Abschluß eines Vertrages über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, weiteren Widerstand entgegen. Die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände behagen aber den ausbeutungsgierigen Unternehmern am besten, weil sie bei dem vertragslosen Zustand mit den Arbeitern nach Gutdünken umgehen können. Sie wollen sich daher in dieser Beziehung durch keinen Vertrag binden lassen und wollen auch über die Forderung der Arbeiter überhaupt nicht konferieren. Dieser Widerstand der Unternehmer ist auch dadurch erklärlich, daß nicht nur die Krise, sondern die Regierung selbst, den Unternehmern Hilfsdienste leisten. Würde die Regierung nur zum Teil mit dieser Schneidigkeit gegen die Unternehmer vorgehen, wie sie dies gegen die Arbeiter gewohnt ist, dann wäre der Widerstand der Scharfmacher bald gebrochen.

Trotz aller dieser Widerwärtigkeiten lassen sich die Streikenden durch nichts einschüchtern und halten in dem Streik weiter aus. Die Unternehmer hatten gehofft, daß nach wenigen Tagen der Streik zusammenbrechen wird, und daß sich eine große Zahl Streikbrecher finden wird. Zur Ehre der Arbeiter muß gesagt werden, daß trotz des großen Elends welches unter den Arbeitslosen herrscht, kein einziger zum Verräter seiner kämpfenden Klassengenossen geworden ist. Dieses mustergültige Solidaritätsgefühl wird den Kampf der Streikenden wesentlich erleichtern.

Vergangenen Samstag fand eine Fabriksdelegiertenversammlung statt, in welcher über die Streiklage berichtet und über die Weiterführung des Streikes beraten wurde. Die Forderungen der Fabriksdelegierten als Vertreter der gesamten streikenden Arbeiterschaft wurden in folgende Resolution zusammengefaßt:

„Die am 11. März 1933 im Städtischen Kino versammelten Delegierten stellen nach Entgegennahme des Berichts über die im Ministerium für öffentliche Fürsorge abgehaltenen Konferenz und einer Aussprache über diesen Bericht fest, daß sie den Bericht und den eingenommenen Standpunkt der Arbeitervertreter auf der Konferenz sowie die außerdem aufgestellten Forderungen gutheißen und zur Kenntnis nehmen. Gleichzeitig fordern die versammelten Delegierten die kämpfenden Textiler zum Durchhalten im Streik bis zum Siege auf.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Bei diesem Streik zeigt es sich wie gewöhnlich, daß die Behörden nicht zum Schutz der wirtschaftlich Schwächeren sind, sondern sich mehr auf die Seite der wirtschaftlich Starken neigen. Mit dem Verbot der Versammlungen und Kundgebungen der Streikenden will man den Unternehmern einen Gefallen erweisen.

Für Dienstag, den 14. März ist eine Konferenz anberaumt, die im Arbeitsinspektorat stattfinden soll, an welcher Vertreter der Industriellen und Arbeiter teilnehmen sollen.

Im Bielitz-Bialaer Industriegebiet wurden ebenfalls an die Unternehmer Forderungen, wegen Abschluß eines Vertrages überreicht, doch lief bis jetzt noch keine Antwort ein. Bei den Textilunternehmern des Bielitz-Bialaer Industriebezirkes hat sich ein zweiter Verband gegründet, der aber öffentlich noch nicht hervorgetreten ist. Beim Abschluß eines Lohnvertrages dürften sich hier aus diesem Grunde größere Schwierigkeiten ergeben. Seitens des Arbeitsinspektorates werden Versuche unternommen eine gemeinsame Konferenz zustandezubringen. Ob dies gelingen wird und mit welchem Erfolg, ist noch sehr fraglich. Die Textilarbeiterorganisation wird nichts unversucht lassen, um diesem vertragslosen Zustand ein Ende zu machen und geordnetere Arbeits- und Lohnbedingungen zu schaffen.

Aufhaltung der Exmissionen für Arbeitslose bis 31. März 1934.

Im Sejm ist ein Gesetzesprojekt der Regierung eingegangen, in welchem eine Verlängerung des Wohnungsmoratoriums für Arbeitslose in Einzelzimmerwohnungen für die Sommermonate 1933 verlängert wird. Da das Gesetz über das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose in den Wintermonaten noch verpflichtet, so ist damit die Aufhaltung der Exmissionen für Arbeitslose aus Einzimmerwohnungen bis zum 31. März 1934 gesichert.

„Wo die Pflicht ruft!“

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Stare Bielsko. Am Donnerstag, den 16. März 1933, findet um 7 Uhr abends in der Restauration des Herrn Andreas Schubert die fällige Vorstandssitzung statt, zu welcher alle Vorstandsmitglieder, Klubmitglieder und Hilfskassierer, auf das freundlichste eingeladen werden.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“, Stare Bielsko. Sonntag, den 19. März 1933, findet um 9 Uhr 30 Minuten vormittags in der Restauration des Herrn Andreas Schubert in Stare Bielsko, die diesjährige Generalversammlung, obgenannten Vereins mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ord. Generalversammlung. 2. Berichte der Funktionäre. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat. 5. Allfälliges. Mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz, werden die Mitglieder ersucht, die Vereinslegitimationen mitzubringen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Alt-Bielitz. Am Sonntag, den 19. März l. Js., findet um ½10 Uhr vormittags, im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert die ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht!

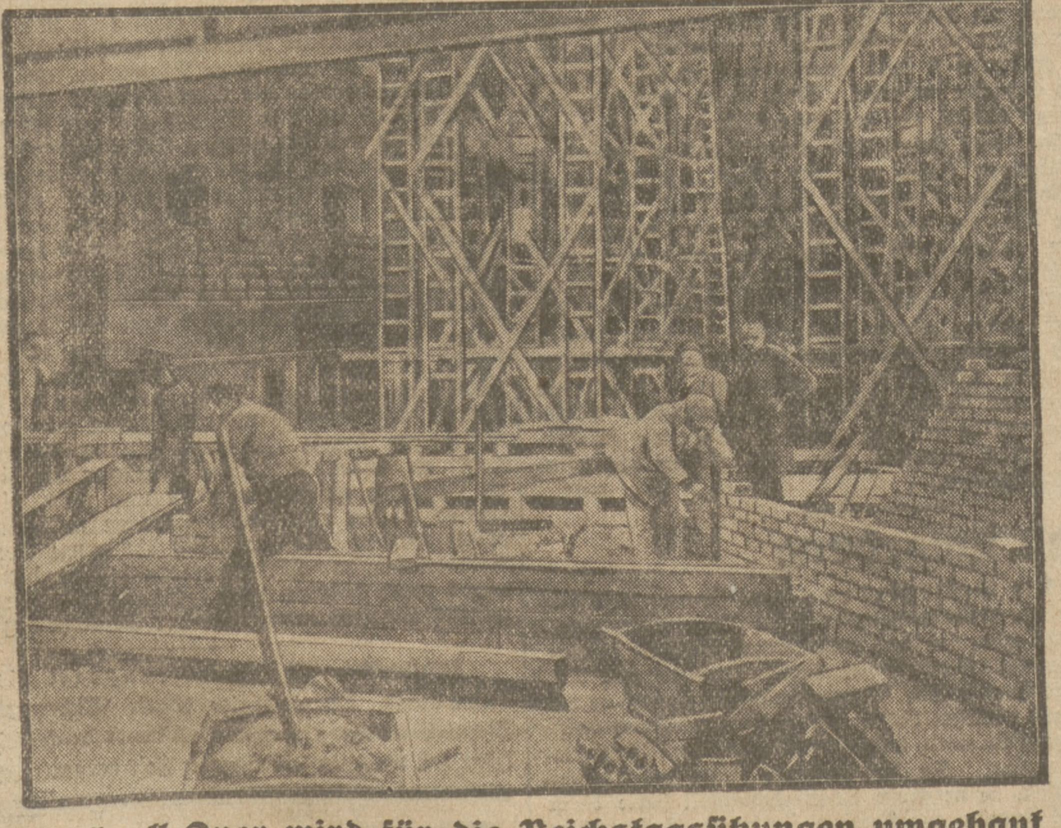
Alexanderfeld. Am Sonntag, den 19. März, um 2 Uhr nachm., findet im Arbeiterheim die diesjährige Generalversammlung des Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz das Referat erstatten. Mitglieder erscheint vollzählig!

Lobnitz. Am Sonntag, den 19. d. Mts., findet um ½3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Georg Heß in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Bei dieser Versammlung wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz einen Vortrag halten. Es ist Pflicht aller Mitglieder bei der Generalversammlung vollzählig zu erscheinen!

Lipnik. Die für Sonntag, den 19. März angekündigte Generalversammlung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ in Lipnik findet eingetretener Hindernisse halber erst am Sonntag, den 26. März, um 9 Uhr vorm., im Gasthaus des Herrn Zak mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden ersucht dies zur Kenntnis zu nehmen.

„Freie Turnerschaft“ Nikelsdorf. Sonntag, den 19. März, um 9 Uhr, findet bei Genser die fällige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Legitimationen sind mitzubringen.

Der Vorstand.



Die Kroll-Oper wird für die Reichstagssitzungen umgebaut

Die Umbauarbeiten im Theaterraum der früheren Kroll-Oper in Berlin, in dem die Plenarsitzungen des Reichstages stattfinden werden, sind im vollen Gange. Unsere Aufnahme gibt einen Blick von der Bühne auf die im Bau befindliche Regierungsbank und die Präsidentensitze; rechts sieht man die Mauer, die die Zugänge für die Regierungsmitglieder und die Abgeordneten trennen soll.

Jugend=Beilage

Der Chef

Eine wahre Begebenheit, erzählt von E. Sch.

Elli studiert eifrig den Stellenanzeiger der Morgenzeitung. Das tut sie nun schon lange jeden Tag; immer mit der Hoffnung, heute bestimmt Glück zu haben. Plötzlich bleibt ihr Blick an einem kleinen Inserat hängen:

In Teppich=Ausstellung, junges Fräulein, franz. sprechend, gesucht. Sich vorzustellen zw. 8—9 Uhr. Hotel Metropole, Zimmer 24.

Elli schaut auf die Uhr; es ist bereits acht und sicher sind schon viele dort, die früher aufgestanden sind. Schnell nimmt sie Hut und Jacke und macht sich eilig auf den Weg. Hotel Metropole, Zimmer 24. Ein älterer Herr öffnet, er spricht kein Wort deutlich. Höflich lädt er Elli ein, Platz zu nehmen; sieht ihre Zeugnisse durch und schaut ihr dann prüfend ins Gesicht. „Sie sind die Zweiunddreißigste, die sich meldet. Aber Sie gefallen mir. Setzen Sie sich zu mir aufs Sofa; wir wollen den Vertrag aufsetzen.“ Er setzt sich, nach Ellis Empfinden, ein bißchen zu nahe an sie heran, schiebt ihr Papier und Feder zu und legt seine Hand wie unabsichtlich auf ihren Arm. Er diktiert ihr nun den im ganzen günstigen Vertrag; die einzige unangenehme Bedingung ist die, daß Elli das Mittagessen jeweils mit ihrem Chef im Hotel einnehmen muß. Einesteils freut sie sich zwar, daß die Mutter einen Esser weniger haben wird; anderenteils fürchtet sie, dadurch mit dem Chef zuviel in persönliche Berührung zu kommen.

Einige Tage geht alles gut; dann wird Elli gewahr, daß dieser Herr Kubasser versucht, sich ihr auch anders als nur geschäftlich zu nähern. Nach dem Essen im Speisesaal des Hotels muß sie ihn auf sein Zimmer begleiten. Er macht es sich auf dem Bett bequem und frägt Elli, ob sie nicht auch müde sei und sich nicht auch ein bißchen hinlegen wolle? Sie rettet sich damit aus der peinlichen Situation, daß sie vorgibt, im Raume nebenan, wo die Teppiche ausgestellt sind, noch zu tun zu haben. Elli wird nun auf der Hut sein, sie weiß nun, wohinaus der Herr Chef will. Sie vermeidet geflissentlich ein Alleinsein mit ihm und gibt auf seine verfänglichen Fragen arglose Antworten.

Eines Tages kommt ein Geschäftsfreund Kubassers. Elli steht am Fenster und achtet nicht auf die beiden Herren, die sich in einer Sprache des Balkans unterhalten. Als sich der Besuch verabschiedet hat, frägt Herr Kubasser: „Wissen Sie, was mein Freund gesagt hat?“ Elli verneint und Herr Kubasser sagt schmunzelnd: „Mein Freund hat mich gefragt, wo ich so hübsche Sachen, wie Sie sind, herhabe!“ Herr Kubasser glaubt einen sehr guten Witz gemacht zu haben und lacht selbstgefällig.

Und Elli erkennt mit jedem Tag mehr, daß ihr Chef von ihr erwartet; daß sie sich allen seinen Wünschen gefügig zeige; es wird ihr immer schwerer, sich seiner nun offenen Zudringlichkeiten zu erwehren, ohne ihn vor den Kopf zu stoßen. Sie weiß ja zur Genüge, wie schwer es ist, eine Stelle zu bekommen und will sich die Gunst des Chefs nicht ohne zwingenden Grund verscherzen.

An einem Nachmittag kommt Ellis Mutter, um sich die wunderbaren, orientalischen Teppiche anzusehen und wohl auch um sich zu überzeugen, daß ihre Tochter in guten Händen ist. Herr Kubasser, die Liebenswürdigkeit in Person, führt sie herum und erklärt ihr jedes einzelne Stück. Wie sie sich verabschieden will, sagt Herr Kubasser, daß er eine Bitte an sie habe. Er, Herr Kubasser, habe nämlich einer Kundin in Bern Teppiche in Provision gegeben, und bekomme nun weder Geld noch Teppiche zu sehen. Es wäre ihm nun sehr lieb, wenn das Fräulein Elli zu besagter Kundin fahren würde, um das Geld zu beheben oder die Ware zurückzubringen. Es wäre nun allerdings nicht möglich, das alles in einem Tage zu besorgen und es werde wohl nötig sein, daß Fräulein Elli eine Nacht in Bern zubringt. Es wäre ihm damit ein großer Dienst erwiesen, da er jetzt während der Ausstellung unmöglich persönlich abkommen könne. Nach einigem Hin und Her gibt die Mutter ihre Zustimmung: höflichst befriedigt, daß der Herr Chef soviel Vertrauen in ihre Tochter setze. Kaum ist aber die gute Frau zur Türe hinaus, setzt der ehrenwerte Herr Chef Elli auseinander, daß die Reise nach Bern nur ein Vorwand sei, um sie eine ganze Nacht für sich zu haben. Nun ist Elli in die Enge getrieben, nun heißt es, sich entscheiden. Es ist nicht einmal Zorn in ihr; sie ist noch immer so durchdrungen von der Herzensgüte aller sogenannten besseren Leute, daß sie die große Gemeinheit, den Mißbrauch der Macht, die ihr Vorgesetzter nun einmal über sie hat, nicht einmal erkennt. Sie hofft noch immer, ihn von seinen Gelüsten abzubringen, indem sie ihm ruhig und bestimmt auseinandersetzt, daß sie ihre Eltern nicht so hintergehen könne. Ihr Widerstand scheint ihn aber nur noch zu reizen und er versucht es nun mit lockenden Versprechungen. Er werde ihr eine Filiale einrichten, wo sie schön verdienen könne und werde sie nur einmal im Monat besuchen. Elli, nun doch aufgebracht, weist alles entschieden zurück. Wie Herr Kubasser nun sieht, daß alle seine Mühe umsonst ist, schreit er wütend: „Wenn Sie sich nicht nach meinen Wünschen richten wollen, können Sie gehen! Ueberlegen Sie sichs!“ Elli erwidert, daß sie gerne jede verlangte Arbeit verrichte, aber daß sie ihm diese Wünsche nicht erfüllen könne. „Wie Sie wollen,“ sagt der Chef grollend: „Ich bezahle Ihnen den Monat aus und verzichte auf Ihre weiteren Dienste!“

Nun war man also mal wieder ohne Arbeit und den Grund ihrer Entlassung wird Elli zu Hause gar nicht erzählen. Sie würde sich schämen vor den Eltern. Sie wird schon wieder etwas anderes finden: sie ist noch jung und voller Zuversicht. Und der Herr Kubasser wird bestimmt genug andere bekommen, die sich den Luxus, wegen einer solchen Kleinigkeit eine Stelle zu verlassen, nicht leisten können und aushalten müssen um jeden Preis.

Eine Winternacht

Ueber fünfzig Jahre sind ins Land gegangen — erzählt der Großvater auf der Ofenbank —, gute und schlechte, jedes bis an den Rang gefüllt mit Ereignissen mancherlei Art. Wie ein Land im Nebel liegt die Zeit hinter mir. Daß ich an Gräbern stand, daß mir einmal das Dach über dem Kopfe brannte .... ich könnte es ebenso gut geträumt wie erlebt haben. Nur jene dunkle Winternacht, in der ich als dreizehnjähriger Bub den Weg durchs Gebirge machen mußte, wird mir bis an mein Ende unvergessen bleiben.

Meine Eltern wohnten damals in einem kleinen Heidedorfe. Auf der rauchgeschwärzten Diele brannte ein offenes Feuer; darüber hing an einem eisernen Haken der Kochtopf. Einmal in der Dämmerung, als ich mit einem Schlitten voll Fallholz aus dem Walde kam, stand ein Kinderbett neben dem Kamin. Der Lichtschein des Feuers zuckte über das Gesicht meiner kleinen Schwester. Der Mutter hingen die Haarsträhnen ins Gesicht; so tief hatte sie den Kopf in die Hände gesenkt. Das Kind lag mit offenem Munde da und röchelte. Manchmal blieb der Atem ganz weg. Ich wurde nach draußen geschickt, um von dem tief herabhängenden Dache die Blätter des Hauswurzes zu holen. Noch sehe ich die Großmutter in dem weißen Kopftuch, wie sie die dickfleischigen Blätter in einer Tasse zerrieb und den Saft in den Mund des Kindes träufelte. Nach einigen Minuten legte sie die Hand an die Stirn des kranken Schwesterchen und sagte: „Dat Fieber will und will nich gohn!“

Die Wanduhr mit dem freischwingenden Perpendikel und den dicken Rosen auf dem Zifferblatt schlug sieben... acht... neun... Die Mutter leuchtete von Zeit zu Zeit mit einer Kerze in den Hals des Kindes. „O Gott... o Gott, der Hals ist bald zu... Das Kind erstickt uns... Wenn doch der Vadder käme, dieser... dieser... o Gott...“

Der Vater saß indessen, wie leider so oft, in der Dorfschenke und trank. Gegen zehn Uhr abends mußte ich Schuhe anziehen, einen dicken, aus Schafwolle gestrickten Schal umbinden und den Vater holen. Die Mutter meinte zwar, ich wäre bange, aber die Großmutter (sie kommt mir heute vor wie eine Hexe aus dem Märchen) nahm mich bei der Hand und stieß mich in die anfänglich rabenschwarze Nacht hinaus. Das Herz schlug mir bis zum Halse hinauf. Ich stapfte durch den tiefen Schnee und wagte nicht, rechts oder links zu blicken. Solch grauenhafte Angst wird wohl der heutigen Jugend unbekannt sein. Uns wurden damals an den langen Winterabenden Geister- und Spukgeschichten erzählt, die uns so schrecklich machten, daß wir abends nicht allein in den Holzschuppen gingen. Unser Knecht (nur im Sommer konnten wir einen halten) wollte zum Beispiel gesehen haben, wie zwei Tote im weißen Gewande vom Friedhof gekommen wären. Dem Großvater soll abends ein Werwolf auf den Rücken gesprungen sein. In früherer Zeit wurde viel Schabernack getrieben, um die Leute zu ängstigen. — Na... ich erreichte den Dorfkrug und pochte tüchtig mit dem Türhammer an. Der Wirt leuchtete mit einer Laterne, wie man sie heute noch an Holzfuhrwerken sieht, in mein Gesicht. Dann sah ich durch die Türspalte, wie er meinen Vater aus dem trunkenen Schlaf aufrüttelte. Er brachte ihn auch glücklich über die Diele bis vor die Haustür. Nach einigen Schritten nach rechts und links fiel der Vater in einen Schneehaufen. Ich mühte mich ab, ihn aufzurichten. Vergebens... Das Licht in der Wirtsstube erlosch...

Bis der Vater den Weg übers Gebirge zum Arzte machen konnte, hatte der Tod sicherlich mein Schwesterchen schon geholt. Ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm, mitten in der Nacht in die nächste Stadt zu laufen. Wie ein schwacher Trost erschien mir vorerst das Licht aus der Mehlmühle. Vor dem nächtlich drohenden Walde stand ich einen Augenblick unschlüssig still. Das Bild der todkranken Maria kam vor meine Augen und trieb mich vorwärts. Bis zur halben Höhe des Berges reichte die Kraft. Dann kam links der Baum, wo der Vater in früheren Jahren einen Erhängten abgeschnitten hatte. Ich traute mich nicht vorbei. Etwas trieb mich unbarmherzig weiter, wenn auch die Füße wie gelähmt durch den Schnee schleiften. Wirre Bilder ängstigten mich. Jeden Augenblick glaubte ich, ein Mann mit dem Kopf unterm Arm käme aus dem Dickicht gesprungen. Wie atmete ich auf, als die Höhe erreicht war! Noch eine Stunde... nur schnell... jetzt vielleicht nur noch eine halbe... Gott sei dank, die ersten Häuser... der Stundenschlag der Kirchenuhr..., zwei Uhr in der Nacht...

Auf der Treppe nach der Arztwohnung, die mir von einer Blutvergiftungsgeschichte her noch gut in Erinnerung war,

Praktische Jugendarbeit

Es ist keine leichte Aufgabe unsere lebensfrohen Jungen und Mädel in die Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen. Der erfahrene Jugendleiter hat dies erkannt und könnte viele, viele berechtigte Gründe aufmarschieren lassen. Diese sind in der Erziehung und Umgebung der Jugend zu finden. Die sozialistische Jugendarbeit ist schwer, darum aber ehrenvoller die Aufgabe mit der entrechteten, arbeitenden Jugend zu schaffen. Nun muß der gute Jugendleiter selbst fest auf den Fundamenten seiner Weltanschauung stehen, um allen Vorurteilen und Hindernissen die Stirn zu bieten.

Untersuchen wir einmal, ob wir in unserer Bildungsarbeit, alle Bildungsmöglichkeiten anwenden. Es ist das leichteste für einen Jugendleiter einen Referenten sprechen zu lassen oder selbst einen schönen Vortrag zu halten. Gestattet eine Frage: „Für wen ist der Vortrag?“ „Für die jungen Hörer“, werdet ihr antworten. Noch eine Frage: „Haben die jungen Hörer die Ausführungen auch verstanden? Warum sind denn die Anfragen und die folgende Aussprache so spärlich?“ Es zeugt von geistiger Regsamkeit der Gruppe, wenn die jungen Hörer ihren Gedanken Ausdruck verleihen. Vielleicht haben diese, soeben einen Vortrag gehört der weit über den Horizont ihres Wissens- und Begriffsvermögens hinaus ging. Viele blieben uninteressiert.

Arbeiter-Jugend

Wir sind mit Not und Sorgen
Jetzt mehr denn je vertraut,
Doch ist der Blick aufs Morgen
Uns dennoch nicht verbaut!

Das Sehnen und das Hoffen,
Das uns zutiefst erfüllt,
Sieht einen Weg stets offen,
Wenn tausend sind verhüllt!

Laßt uns den Blick nicht wenden
Von diesem einen Weg,
Er wird am Ziele enden,
Sind wir nicht stumpf und trägl

Der Weg des Docherzwingens,
Des, was man uns verwehrt —
Der Weg des Kampfes, des Ringens
Der unsre Klasse ehrt!

Kampfgeist sei unsre Tugend
Und dann — wie's steht, wie's fällt —
Gehört der roten Jugend
Die Zukunft und die Welt!

Tutt, ein Wirker.

Um aber alle Jungen und Mädel zur Bildungsarbeit zu gewinnen, greifen wir zu Hilfsmitteln. Diese müssen in ihrer Art 1. Bildungsmöglichkeiten in lechterer Form, 2. Vorarbeit zum Verständnis schwerer Vorträge sein. Den Vortrag werden wir nicht ausschalten können. Auch sollte ein Jugendleiter niemals einen Vortrag absagen wenn wenig Hörer erschienen sind, er kann überzeugt sein, das die Besten erschienen und immer gute Aussprachen ermöglichen.

Wenn der Jugendleiter neue Formen anwenden will, dann wird er gut tun den Menschen einmal vom wissenschaftlichen Standpunkt zu betrachten, also den Menschen mit seinen fünf Sinnen. „Jedes Wissen geht durch das Tor unserer Sinne“ sagt irgendwo ein Grundsatz. D. h. der Mensch wüßte von nichts, hätte er nicht vorher von Außen Eindrücke empfangen, die ihn zuerst zum Nachdenken anregten. Die Eindrücke empfangen wir durch den Gehör- und Gesichtssinn.

Mit dem Auge sehen wir alle Formen, Farben und Bewegungen. Mit dem Ohr hören wir Worte, Töne und Lieder. Wird nun ein menschlicher Sinn vernachlässigt dann verkümmert er und damit wird ein Tor zu unserem Verstand verschlossen. Werden alle Sinne zugleich angeregt, dann bleibt der Eindruck lange Zeit bestehen.

Greifen wir hinein ins Leben. Ueberall bestätigt sich der Grundsatz. Wo es am buntesten, lautesten und bewegtesten ist, da findet man die Masse Mensch. Wie schön sind doch solche Fackelzüge und Parademärsche mit der lauten Musik, die Sportplätze und Tanzsäle, Kino und Radio, wie wirken Kundgebungen, künstlerische Theaterveranstaltungen. Wie wirken die Kirchenzeremonien.

Fern sei uns Veräußerlichung. Aber übertragen wir etwas in unsere Arbeitsabende, es gehört uns doch, wir sind dieselben Menschen und freuen uns an schönen Formen, Tönen, Farben, Worten, Bewegungen und Liedern. Wir sind die Jugend einer schweren Zeit, wir müssen das immer neue bejahen.

Hier eröffnet sich einem Jugendleiter eine ungeahnte Fülle von Möglichkeiten. Ein wenig Phantasie und Mut und er kann sich vom Ufer alter Formen abstoßen. Ueberall sind Anfänge vorhanden, geben wir Erfahrungen das Wort. Wir haben beschlossen einen sehr schönen Abend zu veranstalten. Motto: „Unser Kampf im Liede“. Wir sammeln in Zeitschriften schöne Illustrationen, Schriften, Gedichte, farbige Zeichnungen und setzten eine Tonbildfolge zusammen. Mit dem Epidiaskop brachten wir schöne Bilder auf die Leinwand, und umrahmten dieselben mit Musikvorträgen, Liedern, Rezitationen, Vorlesungen. Ein Sprecher weist in klarer Form aus der Not den Weg zum Ziel. Das Heim war dicht gefüllt und alle wünschen recht bald ähnliche Abende. Jetzt drängen also die Hörer den Jugendleiter. Auch die Lichtbildervorträge lassen sich dadurch verschönern. Gedächtnisfeiern in Jugendrahmen. Im Arbeiterkalender finden wir Ereignisse geschichtlicher Art, sowie die Todestage unserer Führer. Ein kurzes, entsprechendes Programm wird zusammengestellt und in würdiger Form entwickelt sich eine kleine Feier. Das Heim wird geschmückt, Vorlesungen, Rezitationen, Musik und Lieder für das Gefühlsmäßige einer Aussprache als Appell an den Verstand. Denn, das Leben unserer Toten war ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung. Mehr Arbeitsgemeinschaften. Man kommt in eine Gruppe. Man ist es wichtig zu wissen wie hoch ist der Bildungsgrat der Jungen. Es ist übrigens keine Schande nichts zu wissen, aber eine Schande nichts wissen zu wollen. Man hat sich mehrere Fragezettel vorher geschrieben und verteilt diese an die Genossen. Diese schreiben gut oder schlecht auf die Fragen, z. B. „Warum mehr geistige Schulung? Wie heißen größere Führer? Warum Sprechchor? Warum blaue Kleidung? usw. Die Antworten sagen wo man angreifen soll, bald ist eine Diskussion im Gange, es lassen sich manche Ausführungen mit Kreidezeichnungen an der Tafel greifbar zu gestalten. Ein Briefkasten für alle Fragen der Mitglieder ist notwendig, sie bringen den Stoff für einen schönen Abend. In vielen Gruppen gibt es Genossen die Stegreif- und Schattenspiele bringen, ohne viel Vorbereitung können wichtige Tagesfragen usw. gespielt werden. Zwiegespräche gehören auch dazu. In Gruppen die seltener zusammen kommen, müßte zu jedem Heimabend mindestens 10 Minuten über die Ereignisse der Woche gesprochen werden. Junge Funktionäre müssen Lichtbildervorträge nach dem Manuskript und 10 Minuten Referate halten, sowie immer die Leitung des Abend inne haben. Jede gute Gruppe sieht mit Stolz auf ihre Wandzeitung. Diese berichtet über alles. Bringt Nachrichten, Bilder, das Programm usw. Ihr seht, es ist viel, obwohl noch nicht alles genannt. Greift nur hinein, ins Leben, ihr findet, ihr findet viel. A. S.



Neuer deutscher Schwimmrekord

Die junge Düsseldorferin Claire Dreyer konnte in ihrer Heimatstadt den deutschen Rekord im 200-Meter-Bruſtſchwimmen auf 3:04,1 verbessern.

rutschte ich aus. Der Kopf ruhte im weichen, kühlen Schnee. Nur einige Sekunden hier liegen bleiben... nur bis fünf zählen eins ..zwei.. drei.. vier.., Das Gebell eines großen Hundes weckte mich wieder auf. Ich schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Eine Nachtmütze erschien am Fenster. Bald knarrte ein Schlüssel im Schloß.

Während ich in der Küche am warmen Herde saß und mich trotz meiner Müdigkeit nicht genug über die neumodische Petroleumlampe wundern konnte, spannte draußen der Knecht die Pferde vor den Schlitten. Aus einer Kaffeekanne, die noch auf dem Herde stand, goß mir der Doktor einige Schluck in eine Tasse und blickte mich immer wieder an. Er sagte: „Junge, Junge, mitten in der Nacht kommst du allein durch Gebirge...“

Im Schlitten bekam ich Decken und Felle. Die Bäume an der Seite flogen mit unbekannter Schnelligkeit vorbei. Der Schnee knirschte, und der Tabaksrauch aus der Pfeife des Knechts zog um meine Nase... Vor der elterlichen Haustür wurde ich geweckt. Mein Vater sprang grad' vom Kutscherbock. Wie ich nachher erfuhr, hatte man ihn oberhalb des Dorfes getroffen und ihn mitgenommen. Er war inzwischen zu Hause gewesen, aber wieder fortgegangen, um mich zu suchen.

Als ich am andern Morgen in meinem Bett erwachte, saß die Mutter neben mir und hielt meine Hand. Sie sagte in ihrer schlichten, herzlichen Art: „Deine Schwester wird wieder gesund. Er wäre noch grad' zur rechten Zeit gekommen, meinte der Doktor. Bis mein Bester!“ — Mein Vater sah mir in den nächsten Tagen nicht in die Augen. Ich glaube, er schämte sich.

Hans Heinrich Strätner.

Die Erde schrumpft

Sie wird täglich kleiner. — Der Glutkern kühlt sich ab. — In 700 Millionen Jahren erstarrt.

Ein Laie, der von den Forschungen des Professors Salomon-Calvi liest, könnte einen furchtbaren Angsttraum haben. Die Erde schrumpft ein, immer kleiner und kleiner wird sie, zuletzt sieht sie aus wie ein Kinderball...

So ein Traum müßte wahrhaftig furchtbar sein, aber auch die bloße Vorstellung genügt, daß einem die gute alte Erde unter den Füßen langsam wegschrumpft.

Nun besteht aber, glücklicherweise, zu solchen Befürchtungen gar kein Anlaß. Die Untersuchungen und Messungen der Gelehrten haben allerdings den unwiderleglichen Beweis geführt, daß die Erde schrumpft, aber sie tut es ungeheuer langsam. Wir merken es nicht und man merkt es überhaupt nur alle paar Jahrtausende.

Die Forschungen Professor Salomon-Calvis gingen von der bekannten Vorstellung aus, daß sich das Innere der Erde, der Kern, in glutflüssigem Zustand befindet. Je tiefer man durch die Erdrinde stößt, desto heißer wird es bekanntlich. In hunderttausend Meter Tiefe beginnt der glutflüssige Zustand. Schon vorher trifft man nach den angestellten Berechnungen auf eine Temperatur von ungefähr 3000 Grad Celsius.

An der Grenze des flüssigen und des festen Zustandes findet eine fortwährende Bewegung der Art statt, daß sich der glutflüssige Kern infolge der Gesamtabkühlung unserer Erde immer mehr verkleinert und die Grenzschichten langsam in den festen Zustand übergehen. Da sich nun alle Körper bei der Abkühlung verkleinern, ihr Volumen vermindern, so drängen die anstoßenden Schichten nach, um die entstehenden Zwischenräume auszufüllen. Die Erde schrumpft also.

Recht interessant sind die Berechnungen, die das Ausmaß dieser täglichen unaufhörlichen Schrumpfung angeben. Demnach verliert die Erde jeden Tag genau einen Kubikkilometer Inhalt: Sie wird also jeden Tag einen Raumkilometer kleiner. Das ist an und für sich ein recht beachtliches Maß das ohne Mühe veranschaulicht werden kann, wenn man sich vergegenwärtigt, wie groß ein Kilometer als Flächeninhalt, also als Quadratkilometer ist.

Trotzdem aber besteht natürlich nicht der geringste Grund zur Beunruhigung. Denn erstens einmal ist unsere kleine Erde gar nicht einmal so klein. Ihr Rauminhalt macht nämlich nicht weniger als eine Billion Kubik-Kilometer aus! Wenn also auch diese Schrumpfung ins Endlose weiterginge, hätten wir noch für eine kleine Ewigkeit reichliche „Fettreserven“.

Aber die Schrumpfung geht nicht ins Endlose weiter. Der Schrumpfungsprozeß hört in dem Moment auf, wo die Erstarrung der Erde vollendete Tatsache geworden ist, also in etwa 700 Millionen Jahren. Die Schrumpfungen werden zudem immer kleiner und unbedeutender, je kleiner der glutflüssige Kern wird. Wer sich die Mühe des Ausrechnens machen wollte, würde zu dem tröstenden Ergebnis kommen, daß die Erde, wenn sie endlich ganz erstarrt ist, noch immer nicht sehr viel kleiner geworden ist, als heutzutage. Seit dem Jahre 1 macht die Schrumpfung unserer lieben Erde, am Erdradius gemessen, ungefähr einen Meter aus. Der Erdradius ist also seit zwei Jahrtausenden um einen Meter kleiner geworden.

E. Dietloff.



Zum Gedächtnis von Rudolf Diesel

Die letzte Aufnahme Diesels, kurze Zeit vor seinem tragischen Ende. — Am 18. März jährt sich zum 75. Male der Geburtstag des deutschen Ingenieurs Dr. Rudolf Diesel, der durch die Erfindung des nach ihm benannten Motors weltberühmt wurde. Der Dieselmotor hat seitdem einen Siegeszug durch alle Länder angetreten. Sein Erfinder aber erntete nicht die Früchte seines Schaffens. Auf einer Reise nach England, die er im September 1913 unternahm, verschwand er im Kanal spurlos von dem Dampfer. Man nimmt an, daß Diesel sein tragisches Ende infolge finanzieller Bedrängnis heraufbeschwor.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 17. März.

15,50: Kinderfunk. 16,05: Schallplatten. 16,20: Englischer Parlamentarismus. 16,40: Ueber Polen. 17: Militärkonzert. 18: Polnische Literatur. 18,20: Mitteilungen. 18,25: Leichte Musik. 18,50: Für Skiläufer. 19: Literarischer Vortrag. 19,15: Mitteilungs und Schallplatten. 20: Ueber Musik. 20,15: Konzert. 23: Briefkasten franz.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 17. März.

10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,40: Jugendstunde. 16,10: Porträt und Kultur. 16,35: Konzert. 17,30: Der Dichter als Glaubenskünder. 18: Schulfunk für Berufsschulen. 18,30: Der Zeitdienst berichtet. 19: Wie sollen fremde Wörter und Namen im deutschen Rundfunk ausgesprochen werden? 19,25: Schallplatten. 19,45: Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht. 20: Konzert. 21,10: Nachrichten. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,25: Frühling im Märzwald. 22,40: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Freitag, den 16. März, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine gemeinsame Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bielschowitz. Am Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, findet bei Lesch eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

D. S. A. P. und Freie Gewerkschaften.

Nikolai. (Vorstandssitzung.) Am Sonntag, den 19. März, nachmittags um 3 Uhr, findet im bekannten Lokal, ulica Miarki, eine gemeinsame Sitzung mit den Vorständen der P. P. S. statt. Da wichtige Fragen zur Beratung kommen, haben alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 16. März, nachmittags um 4½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine wichtige Frauenversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Anschließend rezitiert Genosse Erich Groll.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Donnerstag, den 16. März: Diskussionsabend.
Freitag, den 17. März: Leseabend.
Sonnabend, den 18. März: Sprechchorprobe.
Sonntag, den 19. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Karl Marx-Woche.

Donnerstag, den 16. März: Marxistische Theorien. Referent: Genosse Gorny.

Freitag, den 17. März: Praktischer Marxismus.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf

bei Brenner, ul. Poniatowskiego Nr. 28.

Jeden Mittwoch, um 6½ Uhr abends:
Mittwoch, den 22. März: Heimabend und Probe.
Mittwoch, den 29. März: Liederabend und Probe.
Mittwoch, den 5. April: Monatsversammlung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 17. März, findet eine Sitzung der Wirtschaftskommission statt. Am Sonnabend, den 18. März, abends um 6 Uhr, Vorstandssitzung des Ortsausschusses.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 19. März, nachmittags um 3 Uhr, findet im Zentralhotel ein Vortrag statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonnabend, den 18. März 1933, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus (Vereinszimmer) die fällige Mitgliederversammlung statt. Pflicht aller Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Die Versammlung des D. M. V. findet nicht am Freitag, den 17. März, sondern schon am Donnerstag, den 16. März, im selben Lokal und um dieselbe Zeit statt.

Nikolai. (Oeffentliche Mieterversammlung.) Am Sonntag, den 26. März, vormittags um 11½ Uhr, findet im Saal des Hotel Polski eine öffentliche Mieterversammlung statt, zu welcher alle Interessenten eingeladen sind. Referenten: Gen. Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann und Genosse Kawalec.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Lipine. Am Donnerstag, den 16. März, abends um 6 Uhr, findet im Lokal Machon ein Vortrag statt. Thema: Tiere der Vorwelt. Referent: Lehrer Boese.

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 17. März, abends um 7½ Uhr, findet im Lokal Biallas, ulica Czarnolesna, der fällige Vortrag statt, zu welchem alle Genossen und Genossinnen bestimmt erscheinen müssen. Referent: Genosse Ballon.

Lipine. Am Sonnabend, den 18. März, abends um 6 Uhr, findet bei Machon eine **Karl Marx-Feier** des Bundes für Arbeiterbildung, der Partei und der Freien Gewerkschaften statt. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Bismarckhütte. Am Montag, den 20. März, abends um 7 Uhr, findet im Lokal Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Lehrer Boidoll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!